

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Kitzsch, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Bruno Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 984.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2 Mk 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Abonnementpreis in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk, 2 Exemplare 3.30 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen vierteljährlich 5 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. Einzelne Nummern 6 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anfertigungsbüro: die schwebelnde Zeitungsdruckerei 15 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 284.

Nr. 273.

Magdeburg, Sonntag den 20. November 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten

Eine Straßenschlacht in Warschau.

Seit Beginn des Krieges ist die polnische Sozialdemokratie nach Kräften bemüht, die Agitation gegen den Krieg in die weitesten Volkskreise in Stadt und Land zu tragen. Die Agitation gipfelt in der Aufforderung an die Rekruten und Reservisten, sich durch massenhafte Desertion dem Kriegsdienst zu entziehen. Eine Reihe von Flugblättern, in diesem Sinne gehalten, wurde in Zehntausenden von Exemplaren verbreitet.

In den ersten Monaten hat man die Bevölkerung von Russisch-Polen klugerweise wenig zum Kriegsdienst herangezogen. Ende Oktober hat jedoch die diesjährige Rekrutenausshebung begonnen und gleichzeitig wurde etwa ein Fünftel der Reservisten zu den Waffen einberufen. Die schon vorher massenhaft auftretende Desertion hat dadurch ganz gewaltige Dimensionen angenommen. Sie wird noch gefördert dadurch, daß die russische Militärverwaltung in ihrer grenzenlosen Verlotterung und diebischen Korruption gar nicht imstande ist, größere Ansammlungen von Reservisten an den für sie bestimmten Stationen zu beherbergen und zu beschäftigen. In den größeren Städten wird die Bewegung unterstützt durch zahlreiche Straßendemonstrationen. So hat erst am letzten Sonntag in Warschau wieder eine solche Demonstration stattgefunden, die sich zu einer förmlichen Straßenschlacht auswuchs. Von einem Augenzeugen wird uns durch unsern ac-Korrespondenten hierüber folgendes mitgeteilt:

Eine solche Straßenschlacht, wie die vom Sonntag, 14. November, seit den Demonstrationen, die dem Ausbruch des Aufstandes von 1863 vorausgingen, nicht gesehen. Wohl wurde seit Beginn des Krieges in den Straßen von Warschau vielfach manifestiert, diese Kundgebungen waren aber der Polizei nicht vorher bekannt, sondern diese gingen in der Regel in folgender Weise vor sich: Es tauchten plötzlich eine Anzahl beherzter Genossen auf, formierten einen Zug und ihnen schlossen sich dann andre an. Nach kurzer Zeit löste sich der Zug dann wieder auf. Diesmal aber war ein Flugblatt zu Tausenden in der ganzen Stadt verbreitet worden, worin die Bevölkerung aufgefordert wurde, sich an der Demonstration zu beteiligen. Als Treffpunkt war der Grzybowski-Platz festgesetzt und die Demonstration sollte mittags 12 Uhr vor sich gehen. Alle Welt sprach davon und es war sicher, daß es nach der letzten Rede des Generalgouverneurs zu blutigen Zusammenstößen kommen werde.

Gegen 12 Uhr trafen die Arbeitergruppen zum Grzybowski-Platz. Die Polizei bildete vor der Kirche Aller Heiligen einen geschlossenen Kordon, starke Aufgebote von Kosaken und Mannen sind bereit. 12 1/2 Uhr ist der Gottesdienst zu Ende und die herausströmenden Mengen vereinigen sich mit den geschlossen dastehenden Demonstranten. In diesem Augenblick bilden die organisierten Genossen den Zug; die rote Standarte mit der Aufschrift auf der einen Seite „Wir wollen nicht zarische Soldaten sein!“ und auf der andern „Polnisch-Sozialistische Partei“ wird aufgezogen und von den Genossen umringt. Die Polizisten stürzen herbei, Säbel und Revolver in der Hand, um die Standarte zu ergreifen. Die Demonstranten empfangen die Angreifer mit einer Revolver-Salve. Einige Polizisten fallen, die andern flüchten und kehren wieder, aus ihren Revolvern schießend. Und nun entsteht eine förmliche Schlacht. Die Demonstranten geben zirka 200 Revolverhülsen ab. Zahlreiche tote und Verwundete bedecken den Platz, von den Polizisten sind vier oder fünf getötet, viele verwundet; auch die Manifestanten haben eine Anzahl tote und Verwundete auf dem Platz gelassen. Die Polizisten und die Soldaten erlangen das Übergewicht und drängen die Massen in die Kirche zurück und nach den Straßen. Es sollen gegen 1000 Verhaftungen vorgenommen sein. In den Straßen bilden sich einzelne Demonstrationen; man singt revolutionäre Lieder und ruft „Nieder mit der Mobilisation!“ „Nieder mit dem Zarisismus!“ Noch bis 6 Uhr abends hört man Revolverhülsen in den Straßen; die Standarte ist nicht in die Hände der Polizei gefallen.

Aus einem Privatbrief, der uns von Warschau zugeht, entnehmen wir über die Vorgänge noch das Folgende: An vielen Stellen wurde von den Balkons und aus den Fenstern auf die Kosaken geschossen. Die Kosaken ihrerseits schossen in die Häuser zurück. Eine Frau, die in der Droschke vorbeifuhr, wurde durch eine Kugel getötet; auf der Straßenschlacht fand man die Leiche eines

jungen Mädchens; die Leiche eines ganz jungen Arbeiters war von zahlreichen Kugeln durchbohrt und ein Spiegel wurde in dem Augenblick zertrümmert, als er den Revolver aus der Tasche zog. Die Polizei bemüht sich, das Gerücht auszustreuen, die Unruhen wären dadurch entstanden, daß Juden auf die aus der Kirche tretende Menge geschossen hätten. Die Absicht der Polizei, in dieser Weise eine Judenmezelei herbeizuführen, ist gescheitert. Am Montag den 14. November, am Tage nach der Demonstration, hat das Warschauer Komitee der sozialistischen Partei ein neues Flugblatt verbreitet, in welchem es u. a. heißt: „Die gestrigen Gewalttaten und Morde haben die revolutionäre Energie unserer Arbeiterschaft geweckt, die Zusammenstöße mit der vertierten Soldateska sind auf das blutigste verlaufen. Zur Abrechnung dieses November-Sonntags ist die Zeit noch nicht gekommen, wir wissen aber, daß wir gegen die Aushebung, gegen die Mobilisierung und gegen die Gewalttaten des Despotismus protestiert haben.“

Schwer ist es, so heißt es in dem Brief zum Schluß, zu sagen, was nun weiter wird, denn das Begräbnis der Opfer wird sicherlich nicht ruhig verlaufen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 19. November 1904.

Vom Etat.

Mit den altbekannten milden Löhnen setzt die offiziöse Oubertüre der Reichstagsverhandlungen, die Veröffentlichung des Reichshaushaltplans für 1905 ein. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ plaudert heute in Zahlen über einige Finanzverhältnisse. Die Reichsämter, die sich vorerst nur auf den Etat des Reichsamts des Innern, der Reichs-Justizverwaltung, des Reichs-Eisenbahnamts, des Rechnungshofs, der Post- und Telegraphenverwaltung, der Reichsdruckerei und der Reichs-Eisenbahnen.

Das Reichsamt des Innern wird bei wenig gesteigerten Einnahmen an fortwährenden Ausgaben mit 73,4 Millionen Mark (+ 4,4 Millionen gegen das Vorjahr) zu rechnen haben; von diesen Mehrerfordernissen entfallen 3,8 Millionen Mark auf Invalidenrenten. Dagegen erscheinen die einmaligen Ausgaben mit 6,7 Millionen gegen das Vorjahr um 2,8 Millionen Mark herabgemindert. Sparamkeit an solchem Ort! Das Budget des Reichsamts des Innern soll kulturellen und wissenschaftlichen Zwecken dienen. Dafür ist kein Geld da! Den bedeutendsten Posten seines außerordentlichen Etats bildet die wiederholte Forderung von 5 Millionen Mark für Arbeiter- und Beamtenwohnungen.

Die Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung soll wieder 7 Millionen mehr Ueberschuß, im ganzen 59,3 Millionen Mark Ueberschuß abwerfen. Es werden mehrere neue Postgebäude verlangt, u. a. auch für Düsseldorf, Frankfurt a. M., Gildesheim, Leipzig, Elberfeld, Hannover, Mainz und Magdeburg, ferner für einige feudale Orte wie Neuenahr, Deynhäusen und Koblenz. Einige Tausend neue Beamte werden eingestellt. Aus den sogenannten „gehobenen Unterbeamten“ wird unter Wegfall der ihnen bisher gewährten Zulage eine neue Besoldungsklasse von 1200 Mark bis 1800 Mark gebildet.

Auch die Reichs-Eisenbahnen schließen mit einem Ueberschuß von 20,1 Millionen Mark (2,2 Mill. mehr als im Vorjahr) günstig ab. Größere einmalige Ausgaben sind nicht vorgesehen. Auch die Vermehrung des Personals hält sich in höchst bescheidenen Grenzen.

Die übrigen kleinen Etats sind für die Gestaltung des Gesamtplans ohne Belang und bringen auch sonst keinerlei Neuigkeiten.

Aufregend sind die vorstehenden Zahlen, die, wenn der Ausdruck erlaubt ist, sozusagen das „Kulturbudget“ des Reiches ansprechen, ganz gewiß nicht, aber sie sind doch geeignet, eine gewisse Spannung zu erwecken. Ein über großes Defizit ist uns bereits angekündigt worden. Die bisherigen Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ beweisen zum mindesten, daß die Ursachen dieses Defizits auf dem Gebiet vermehrter Befriedigung von Kulturbedürfnissen und fortschreitender Sozialpolitik ganz gewiß nicht zu suchen sind. Das Reichsamt des Innern ist in seinen Forderungen voll anglicklicher Bescheidenheit, weder der Post, noch der Reichs-Eisenbahnverwaltung fällt es ein, durch Erfüllung berechtigter Wünsche ihrer Angestellten ihre Ueberschüsse herabzumindern, kurz und gut von Verschwendungssucht ist diesem Anglicks-Innereigen „Kulturbudget“ durchaus nichts anzumerken. Die Post- und Verbrauchssteuereinnahmen, für die der Vorschlag noch

fehlt, werden schließlich zum mindesten auch nicht zurückgegangen sein. Und trotzdem kolossales Defizit!

Man sieht, fängt die anscheinend trockene Geschichte an, höchst spannend zu werden! Erst die Fortsetzungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ werden zeigen, wie weit es unsre leitenden Männer in der Kunst, einen Staatshaushalt zu verwüsten, schon gebracht haben! —

Das Dresdner Wahlrechtsattentat.

Am Donnerstag abend hat die Stadtverordnetenversammlung der Magdeburger „Volkstimme“ von dort geschrieben wird, eine artige Ueberschätzung bereitet. Als erster Punkt ihrer Tagesordnung war angekündigt worden die Frage: „Soll das Stadtverordnetenwahlrecht noch vor den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen geändert werden?“ In Erwägung eines großen Tages drängte sich eine gewaltige Menge in dem engen Hörsaal des städtischen Parlaments und eine noch größere stand draußen im Hof, da sie keinen Einlaß fand. Diese hatten aber keinen großen Anlaß, sich zu beklagen, denn die im Saal befindlichen bekamen auch nur zu hören, daß in einer vertraulichen Vorbesprechung die Herren Stadtväter beschlossen hatten, die Frage abzuweisen. Die Mehrheit hatte sich wohl gefügt, daß vor dem 30. November, da die Wahlen stattfinden, doch eine Verschlechterung des Wahlrechts anstandshalber nicht mehr zu machen sei. Daß sie kommen soll und muß, darüber sind unsre Stadtväter mit Ausnahme einiger weißer Raben einig.

Der Entwurf dazu ist jetzt auch amtlich bekannt gegeben und bestätigt die ersten Meinungen. In einer Hinsicht übertrifft er sie sogar noch. Die Reaktionsäre der Stadtverordnetenversammlung, die Wahlrecht mit einer als 2000 Mark Einkommen in unangefangener und unangefangener zu scheiden — in Hausbesitzer und Nichthausbesitzer —, die für sich gesondert wählen. Dadurch kommen auf die unangefangenen Proleten, die kein Haus besitzen, nur 12 von den 84 Mandaten! Wie gerecht das System ist, erhellt aus der einen Tatsache, daß nach der Steuerstatistik des Jahres 1900 in Dresden 21 862 Steuerzahler ein Einkommen über 2500 Mark versteuerten, 171 834 Personen aber ein solches unter 2500 Mark. Nach der Vorlage würden nun jene 21 862 Steuerzahler 60, die 171 834 Proleten aber nur 24 Vertreter erhalten.

Die Dresdner Sozialdemokraten werden dieses System mit allen ihnen zu Gebote stehenden Kräften bekämpfen und natürlich die Wahlbewegung dazu kräftig ausnutzen. Bis jetzt sind sie die einzigen, die in eine öffentliche Wahlbewegung eingetreten sind — die Bürgerlichen lieben die Debatte nicht und arbeiten lieber hinter den Kulissen. Das ist Dresdner Charakter! —

Die ungarische Kardorfffrage.

Als Laura-Kardorff im Dezember 1902 im deutschen Reichstag durch seinen Antrag, die 84 Reaktionen des Zolltarifs in einer Abtunung zu erledigen, allen Geschäftsordnungsangelegenheiten die Krone anlegte, so konnte er als der Weltmeister aller Geschäftsordnungsminister gelten. Aber sein Ruhm hat nicht ewig gedauert. Gestern hat ihn der ungarische Ministerpräsident übertrifft. Graf Tisza hat einen Antrag der Regierungspartei inspiriert, der die geplante Geschäftsordnungsänderung im ungarischen Reichstag mit einem Schlag erledigen soll. Um jeden Obstruktionsversuch unmöglich zu machen, ist der Antrag, der Duzende von Punkten enthält, in einen einzigen Satz zusammengefaßt. Die Länge dieses Satzes erhellt daraus, daß zu seiner Verlesung 13 Minuten (!) nötig waren. Aber da es nur ein Satz ist, ist auch nur eine Abstimmung darüber nötig. Mit diesem Mittel hoffte der „liberale“ Ungar Tisza die Opposition abzuschlachten.

Indessen die Magyaren sind keine deutschen Freisinnigen, die feige in die Saalecken kriechen, wenn die Regierung und die Mehrheit Ernst machen, oder die fittetriefend jede planmäßige Obstruktion verwerfen.

Der Kampf hat am Freitag im ungarischen Abgeordnetenhause getobt. In drei öffentlichen und einer geschlossenen Sitzung. In der letzten öffentlichen Sitzung am Abend kam es sogar zu tätlichen Angriffen auf den Präsidenten. Der Telegraph meldet darüber:

Der Ministerpräsident hält bei der Wiedereröffnung der öffentlichen Sitzung unter Lärm und Unruhe eine Rede in der er ausführt: „Es ist der Zeitpunkt gekommen, wo wir uns über die Lage Rechenschaft geben müssen; wir haben vergebens unsere Gründe dargelegt; die Antwort war immer die technische Obstruktion; es bleibt keine andre Wahl, als die Reaktion ihrem Schicksal zu überlassen oder aber der Kammer ein Ende zu bereiten.“

Der russisch-japanische Krieg.

19. November. Krasnojarsk erhielt von General... Die Japaner entdecken die Stelle eines weiteren Arsenal... 19. November. Unter den Bedingungen der neuen russischen Anleihe...

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 19. November 1904. Zur Stadtverordnetenwahl. Alexoritz finden in diesen Tagen in Deutschland Gemeindevahlen statt...

Das Ende einer Zeitung. Die Tages Rundschau zu melden weiß, soll die Berliner National-Zeitung am doch zum 1. Januar 1905 ihr Ergehen einstellen...

Sozialdemokratisches Wahlbureau. Während der Wahltag, also von Montag bis Donnerstag, befindet sich das Wahlbureau der Sozialdemokratie bei Albert Vater...

Flugblattverbreitung. Noch einmal möge an dieser Stelle auf die Flugblattverbreitung hingewiesen sein, die morgen vorgenommen werden soll...

Volksversammlung im „Luisenpark“. Nachmittags, wenn die Flugblattverbreitung zu Ende ist, lautet die Parole: Alle Mann in den „Luisenpark“ zum Referat des Genossen Dr. Liebknecht...

Der Denunziant als Stadtverordnendandidat. Ueber den Gegenstand des Genossen Weims in der Kampagne des Gewerkschafters Schröder, der den Bezug in sich führt, auch bei den Stadtverordnetenwahlen die Unternehmungskampagnen zu forcieren...

Aben zwischen den Regierungen von Schwarzburg-Rudolstadt und Preussen durch heuligen Beschluß die Rechtslage geklärt hat...

Der hier angelegene Beschluß des Bundesrats, der ebenfalls am 18. d. M. gefaßt ist, geht einfach dahin, daß er sich mit einem rechtsgerichtlichen Schiedsgericht einverstanden erklärt...

Aus Südwestafrika kommt die tägliche Meldung einer - Verlustliste. Sie ist heute besonders umfangreich und lautet: Am Typhus sind gestorben: Reiter Hermann Ehrhardt am 18. November in Karibib...

Der Gelsenkirchner Prozeß, über den wir ausführlich berichtet, wird nach der „Nationalist. Korresp.“ Veranlassung bieten, zu erörtern, ob nicht dem Reichsgesundheitsamt weitergehende Befugnisse...

Wilhelm 2. soll bei der Vereidigung der Potsdamer Rekruten eine Rede gegen Soldatenmißhandlungen gehalten haben. - Und der Text einer solchen Kundgebung wird nicht einmal offiziell bekannt gegeben!...

Das Ende einer Zeitung. Die Tages Rundschau zu melden weiß, soll die Berliner National-Zeitung am doch zum 1. Januar 1905 ihr Ergehen einstellen...

Sozialdemokratisches Wahlbureau. Während der Wahltag, also von Montag bis Donnerstag, befindet sich das Wahlbureau der Sozialdemokratie bei Albert Vater...

Flugblattverbreitung. Noch einmal möge an dieser Stelle auf die Flugblattverbreitung hingewiesen sein, die morgen vorgenommen werden soll...

Volksversammlung im „Luisenpark“. Nachmittags, wenn die Flugblattverbreitung zu Ende ist, lautet die Parole: Alle Mann in den „Luisenpark“ zum Referat des Genossen Dr. Liebknecht...

Der Denunziant als Stadtverordnendandidat. Ueber den Gegenstand des Genossen Weims in der Kampagne des Gewerkschafters Schröder, der den Bezug in sich führt, auch bei den Stadtverordnetenwahlen die Unternehmungskampagnen zu forcieren...

Bei diesen Worten erwidert der Herr... Abgeordnete beider Parteien erheben sich von ihren Sitzen und drängen in die Mitte des Saales. Der Präsident verzagt nicht...

Die Erklärung des Präsidenten, daß der Anschlag gelungen und die „interimistische Hausordnung“ inkraft getreten sei, hat geringen Wert. Die Opposition hat erklärt, daß sie sich einem auf ungesetzliche Weise zustande gekommenen Beschluß nicht fügen und Gewalt mit Gewalt beantworten werde...

Die plötzliche Vertagung des Hauses beweist, daß der „liberale“ Lissza, der Niederrindpfler der ungarischen Eisenbahner, nicht weiß, wie er trotz jenes Beschlusses der Opposition beikommen soll. Er will Zeit gewinnen und hofft, daß die Erregung sich legen wird...

Bernerstorfer über Oesterreich.

In der Freitagssitzung des österreichischen Reichsrats, der sich mit den Innsbrucker Vorgängen und Verwandtem beschäftigte, ergriff auch unser Genosse Bernerstorfer im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktion das Wort...

Für wen hat denn Oesterreich noch ein Interesse? Alles, was Politik in Oesterreich heißt, faßt sich in dem Wort zusammen: Bos! Bos von allem, von Ungarn, von Bulg, von Wien, nur: Bos! und Bos von Oesterreich wird das Endergebnis sein...

Allesdings an Zahl wächst diese Familie in unerhörter Weise heran. Wohin denn mit steigenden Bedürfnissen der Wohlthätigkeit und Wohlstande? Sollen wir denn Leute immer und immer wieder erschlagen, die für das Volk gar nichts bedeuten?...

Die „nationale“ deutsche Presse wird über diese Straube entsetzt sein und es nachdrücklich nach um so begründeter und billiger werden finden, daß dieser rote Republikaner verbannt werden soll...

Der nächste Schritt selbst am 18. November: Der Kaiser hat es bei Beginn des Reichstages folgende Telegramme geschickt: Kaiser Wilhelm I. R.

Deutschland.

Berlin, 19. November. Des Reichstages Telegramme, des am 26. September nachmittags 6 Uhr 56 Minuten abgeschickt wurde, lautet: Kaiser Wilhelm I. R.

Der nächste Schritt selbst am 18. November: Der Kaiser hat es bei Beginn des Reichstages folgende Telegramme geschickt: Kaiser Wilhelm I. R.

Frankreich.

Der Reichstag beschloß den von Reichstagspräsident Combes vorgelegten Bericht des an alle Staatskammern zu sendenden Ausschusses, welches das Vergehen dieser Kammer in Bezug auf die Wahlrechtsverteilung über beide Häuser regelt...

England.

Die von Parlament veranlaßte Untersuchung über die Nordseeaffäre wurde, sowie in den letzten Tagen des Berichtes bekannt gegeben. Die Kommission sollte den wichtigsten Thesen der Behauptungen der „Fischerbank“ und „Lloyd“ gegenüberstellen. Der Vertreter Russlands führt sich bei der Verhandlung an und sprach namens Russlands von tiefem Bedauern über den Verlauf der Verhandlung...

Stadtverordnetenwähler! Mitbürger!

„Es ist ein Skandal, daß man nicht die Macht hat, den an die Luft zu setzen!“

In diesen Worten des nationalliberalen Sanitätsrats Fischer verrät sich der bürgerlichen Stadtverordnetenmehrheit geheimes Sehnen. Wir haben ein Wahlrecht, das infolge der Wahlrechtsverschlechterung vom Jahre 1902 862 Wählern der ersten Abteilung das Recht gibt, 24 Abgeordnete zu wählen, das 2951 Wählern der zweiten Abteilung ebenfalls 24 Abgeordnete zuspricht und das auch die 85 944 Wähler der dritten Abteilung mit nur 24 Mandaten abspielt. Dabei enthält das Ortsstatut noch die ungeheuerliche Bestimmung, daß 86 der Stadtverordneten Hausbesitzer sein müssen.

Dem herrschenden, nationalliberal-freistimmigen Mangel ist aber jede Arbeitervertretung ein Dorn im Auge. Das verrät recht deutlich der Ruf des nationalliberalen Sanitätsrats, der eine prächtige Ergänzung zu der Bezeichnung „Gefindel“ und „Maden“ bildet, mit denen im vorigen Jahre ein Freisinnsmann die Arbeiter belegte.

Solche, von Rohheit und wildem Haß zeugende Beschimpfungen der Arbeiter sind selbst bei den wütendsten Arbeiterfeinden selten. Sie zeigen, daß der Nationalliberalismus die sozialdemokratischen Stadtverordneten fürchtet, weil diese ihn stören bei seinen kommunalpolitischen Geschäften. Für alle Arbeiter muß das aber ein Grund sein, nun erst recht für die Wahl sozialdemokratischer Stadtverordneten zu sorgen.

Aber auch eine weitere Erwägung macht es den Arbeitern zur Ehrenpflicht, alle Kräfte anzuspannen, um der Sozialdemokratie den Sieg zu erringen. Das prozig-brutale Wort des Sanitätsrats Fischer fiel, als unsre Genossen im Stadtparlament die Forderung vertraten, daß die „Volksstimme“ die gleiche Berücksichtigung finde, die allen übrigen Zeitungen zuteil wird. Die Ablehnung dieser Forderung durch den Magistrat unter dem Beifallsgehohe der bürgerlichen Mehrheit ist eine Mißachtung der Magdeburger Arbeiterschaft, auf die die treffendste Antwort die Wahl sämtlicher sozialdemokratischer Kandidaten sein würde.

Arbeiter! Stadtverordnetenwähler! Wenn man Umschau in deutschen Landen hält, wird man Mühe haben, noch ein Gemeinwesen zu finden, in dem ein gleich rückständiges, unsoziales Stadtrezimment herrscht wie in Magdeburg. Hier hat man das Wahlrecht verschlechtert, hier besperrt man sich süppige Diners zu 3000 Mark, hier entzieht man für einen Teller Suppe dem Armen das Wahlrecht, hier pfändet man Invalidenrentnern die Rente, weil sie ihre Steuern nicht bezahlen können, hier hält man städtische Arbeiter für Betrüger, denen man deshalb das Krankengeld nicht erhöhen will, hier zahlt man für den höheren Schüler einen Zuschuß von 135 Mark, für den Volksschüler aber nur 50 Mark, hier benützt man Notstandsarbeiter, um die Löhne zu drücken, hier erhalten die Arbeiter in den städtischen Betrieben Jammerlöhne, die teilweise sogar unter dem ortsüblichen Tagelohn stehen. Trotzdem aber kann man kaum den Mund voller nehmen wie unsre nationalliberalen Stadtverordneten, wenn sie von den angeblichen sozial-reformerischen Taten der Stadtverwaltung reden.

Zu der Rückständigkeit fügte man so die Heuchelei, und der Sanitätsrat Fischer ist dazu berufen, auch der Brutalität den entsprechenden Ausdruck zu geben.

Dieser Mehrheit gegenüber kann nur rücksichtslose Bekämpfung am Plage sein. Das war schon immer der Grundsatz unsrer Parteigenossen im Stadtparlament, und sie sollen die Wähler bei den Stadtverordnetenwahlen in der nächsten Woche unterstützen; sie sollen die Haltung unsrer Genossen billigen, ihre Position stärken, indem sie die Zahl der sozialdemokratischen Stadtverordneten vermehren.

Wähler der Sudenburg!

Geht am 21. oder 22. November zur Wahl und sorgt dafür, daß der nationalliberale Schmiedemeister, den die bürgerlichen Parteien mit der Kandidatur betraut haben, eine gründliche Niederlage erleidet. Alle Arbeiterstimmen gehören dem sozialdemokratischen Kandidaten, dem

Lagerhalter Rudolf Henning

Wahllokal ist das Sudenburger Rathaus am Ambrosiusplatz.

Wähler der Neustadt!

Such hat man einen nationalliberalen Schulmann als bürgerlichen Kandidaten präsentiert, dem sich in den letzten Tagen ein von Gewerkevereinigern und verbündeten Streikbrechervereinen aufgestellter Kandidat zugesellt hat, der auf Arbeiterstimmen spekuliert. Bereitet beiden die verdiente Niederlage und sorgt am 21. oder 22. November für die Wahl des sozialdemokratischen Kandidaten, des

Gewerkschaftssekretär Hermann Beims

Wahllokal ist das Neustädter Rathaus am Nikolaiplatz.

Wähler der Altstadt!

Ihr sollt nicht Mandate verteidigen, sondern neue erobern. Wenn das nicht geschieht, dann hat ein großer Teil der Arbeiter psichtvergessen gehandelt. Es gibt keine Entschuldigung für Säunige. Wer der Wahl fern bleibt, hält es mit dem Raddelmüddel, der sich hier gegen die Sozialdemokratie vereinigt hat. Rüttelt die 12 000 Reserven auf, die bei der letzten Wahl der Urne fern blieben, und es muß gelingen, auch hier die sozialdemokratische Liste zum Siege zu führen. Die sozialdemokratischen Kandidaten sind

Gastwirt Gustav Böhme

Geschäftsführer August Fabian

Kaufmann Ehrenfried Finke

Krankenkassenrendant Albert Gorgas

Kaufmann Robert Pistorius

Gastwirt Albert Vater

Gewählt wird in den bisherigen Festsälen der Harmoniegesellschaft, Peterstr. 1, 1 Tr., Ecke Margaretenstr.

Gewählt wird am Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag.

In allen Stadtteilen ist die Wahl von morgens 10 bis abends 7 Uhr festgesetzt. Die Wahl Einladung des Magistrats ist mitzubringen und für eine etwa eintretende Störung aufzubewahren. Wer irgend kann, gehe in den Mittagsstunden oder frühen Abendstunden zur Wahl.

Aus der Parteibewegung.

Stadtvorordnetenwahl in Crimmitschau. Bei den Stadtvorordnetenwahlen in Crimmitschau ist es gelungen, den tiefsten Ansturm der vereinigten Gegner, die kein Mittel unversucht gelassen haben, unsere Genossen aus ihrer Position zu verdrängen, gütlich zu schlagen. Mit einer kleinen Majorität wurden die Genossen auf unser Liste gewählt. Sie erhielten 579, 574 und 570 Stimmen. Die Gegner brachten es auf 571, 568, 568 Stimmen. Es war ein ungemein hartnäckiges Ringen auf beiden Seiten. Die im Nationalen Arbeiterverein zusammengewirkelten Elemente hofften zum großen Teil, die Streikbrecher sollten den bürgerlichen Parteien, d. h. den Unternehmern, den Sieg bringen. Das ist nicht gelungen, und es tut dem sozialdemokratischen Sieg nicht den geringsten Abbruch, daß die Majorität nur einige Stimmen beträgt. Denn die Crimmitschauer Arbeiterkraft leidet gegenwärtig noch auf das schwerste unter den Verleumdungen und dem unerhörten wirtschaftlichen Druck der Fabrikanten. Das alles ließ ein starkes Anschwellen der gegnerischen Stimmen befürchten. Die Crimmitschauer Arbeiterkraft hat bei dieser Wahl abermals verstanden, sie sind den Ruf, eine der besten sozialdemokratischen Gruppen zu sein, voll zu bewahren. Unsern wärmsten Glückwunsch und unsere vollste Anerkennung bringen wir ihnen dar. Glückauf zu neuen Siegen!

„Der Königsberger Hochverrat-Prozess“ beginnt, soeben im Verlag der Buchhandlung Vorwärts zu erscheinen. Das erste Heft dieses auf 11 Hefen in 20 Bänden berechneten Werkes liegt bereits vor. Der Prozess ist mit Einleitung und Erläuterungen von Kurt Eisner herausgegeben. Der Herausgeber hat sich nicht beschränkt auf die Wiedergabe der bekannten Gerichtsverhandlung, sondern er schildert in historischer Folge die ganze Entwicklung, die diese neue Epoche des Kampfes genommen hat. Das Studium der Akten hat reiches Material zutage gefördert, das die amtlichen Ingenieurberichte in einem neuen Licht erscheinen läßt und zeigt, welche Zustände der Rechtsunsicherheit sich unter dem Deckmantel eines geheimen Verfahrens entwickeln dürfen. Der Bericht selbst gibt die Verhandlungen des Prozesses in seinem vollen Umfang authentisch wieder; auch ist das gesamte im Prozess vorgebrachte Material an russischen revolutionären Flugblättern abgedruckt. Das Buch enthält außerdem eine größere Anzahl Illustrationen: das berühmte Bild von jenseitigen Schießlichkeit, russische Kriegs- und Siegesbilder, an Ort und Stelle aufgenommene Photographien vom Schauplatz des Schiffschmuggels. Auch der Prozeß des Hochverrats, der russische Soldatenschickel Karol Schlippernick, erscheint inmitten seiner heimlichen Umgebung. — Bestellungen nimmt die Buchhandlung Volksstimme an jeder Poststation entgegen.

Sozialdemokratische Geistliche. In Holland gibt es schon eine bedeutende Zahl evangelischer Pfarrer, welche Sozialdemokraten sind. In Friesland haben selbst einige ein eigenes Blatt gegründet „De blide Wereld“ (Die glückliche Welt). Augenblicklich gibt es in Holland mindestens 11, Duzend sozialdemokratische evangelische Pfarrer. Die Synode hat wiederholt versucht, „etwas“ dagegen zu tun, aber wenn die britischen Kirchenbehörden nicht mitwirken, ist das „Kauschmeißen“ ziemlich schwer. Also sozialdemokratische evangelische Geistliche sind nichts Neues.

Großes Aufsehen aber macht das öffentliche Auftreten eines katholischen Geistlichen, Dr. Van den Brink, als Sozialdemokrat. Dieser hat eine Broschüre geschrieben, worin er mit christlichen Grüben die Sozialdemokratie verteidigt. Die Redaktion von „Het Volk“ sagt bei der Besprechung dieser Broschüre: „Es sind uns mehrere sozialdemokratische katholische Geistliche bekannt, aber keiner spricht sich so offen aus als dieser.“

Japanische Sozialisten über den Antierdamer Kongress. Der „Sozialist“, das Organ der japanischen Sozialdemokraten, erklärt sich mit der Behandlung, welche die Frage der Einwanderung afrikanischer und asiatischer Rassen auf dem Kongress erfährt, nicht ganz einverstanden. Sozialdemokraten sollten keine Klassenunterschiede machen. Würde es die Verwirklichung des Sozialismus erleichtern, wenn man sie als eine minderwertige Rasse ansieht? Ist es nicht viel besser für die Arbeiter der ganzen Welt, daß sie alle zu einem großen Ganzen vereinigen gegen die Kapitalisten? Unsere Arbeiter, welche Sozialisten sind, sind auch bereit, den Organisationen der Arbeiter in anderen Ländern beizutreten und verlangen dieselben Söhne wie diese, sobald sie in jenen Ländern sich befinden.“ Das sei der richtige Weg, um die Sozialistenspartei unter den Arbeitern zu befestigen.

Verjuchtes Trinkwasser.

4. Heft, 17. November.

Dritter Verhandlungstag.

In der Vernehmung der Angeklagten ergab sich zwischen den Aussagen Stibel und Hildebrandt eine Differenz, welche bei Bekanntwerden am 23. September nicht nur bei Stichel, sondern auch bei Hildebrandt eine gewisse Unklarheit hervorrief. Stibel meinte, er habe eine vollständige Untersuchung gesehen. Hildebrandt meinte, er habe eine unvollständige Untersuchung gesehen. Der Vorsitzende hat sich für die letztere Ansicht entschieden. Der Vorsitzende hat sich für die letztere Ansicht entschieden. Der Vorsitzende hat sich für die letztere Ansicht entschieden.

So bei sich. Dr. Springfeld bemerkt dazu, dass man man eigentlich nichts Besseres tun, als jeden Tag einmal einen Schluck von Kolodajew trinken.

Es wird sodann festgestellt, daß gesetzliche Verbote gegen Entnahme und Zuführung unfiltrierten Wassers aus Brunnen nicht bestehen. Dr. Springfeld erklärt, daß früher die Benutzung von Stichelrohren ziemlich allgemein üblich war, man habe keine Kenntnis von Wasserepidemien gehabt.

Heute Bürgermeister Macchens-Gelsenkirchen, Mitglied des Ausschusses des Wasserwerks, behauptet, daß Direktor Högeler seine Frage, ob Unregelmäßigkeiten beim Wasserwerk vorgekommen seien, verneint habe. In einer Stadtvorordnetenversammlung hat er die Anwendung des Stichelrohrs schärf verurteilt. Er ist ferner der Meinung, daß Direktor Stibel früher die Ladung zu der von der Regierung anberaumten Sitzung der Gesundheitskommission erhalten hat, als wie der Beschluß betreffend Sperrung des Stichelrohrs gefaßt worden ist, dieser wahrscheinlich eine Folge des Vorgehens der Regierung sein dürfte. Zeuge ist auch sehr überrascht gewesen, als er von der Spende von 250 000 Mark hörte; er hat darin ein Schuldverhältnis gefunden und erklärt, wenn Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien, dann müsse das Wasserwerk den ganzen Schaden erleiden und habe die Direktion strafrechtliche Verfolgung zu gewärtigen. Die Direktoren, denen er es offen sagte, haben zu der Bemerkung vollständig geschwiegen.

In einer Abend Sitzung wird die Zeugenernehmung fortgesetzt. Bürgermeister Hammerschmidt (früher in Gelsenkirchen): Er habe vorher schon etwas von dem Stichelrohr munteln hören, ihm sei aber nicht der Gedanke gekommen, das könne wahr sein. — Medizinalrat Kreisarzt Limpo ist der Meinung, daß der Typhus wiederholt durch die starke Einwirkung aus dem Osten eingeschleppt worden ist. Zeuge glaubte erst nicht an Wasserepidemien, er hält an der Bacterien-Theorie fest; die Gelsenkirchner Epidemie habe er jedoch für eine Wasserepidemie angesehen. Er weiß nicht, daß das Wasser unappetitlich gewesen ist, allerdings sei in seiner Familie Wasser in der Regel nur mit Zusatz von Zitronensäure genossen worden. — Medizinalrat Dr. Hiesener, Hilfsarbeiter im Kultusministerium, war mit Ermittlung der Ursachen der Epidemie im Gelsenkirchner Gebiet betraut. Ihm ist auch aufgefallen, daß in den durcheinandergeführten Orten der Prozentsatz der Typhusfälle so sehr verschieden war. Die Ursache hierfür hat er in dem Umstand gefunden, daß ein Teil der Orte vom Bochumer Wasserwerk versorgt wurde. In diesen Orten war der Höchstfuß 3 pro Tausend, während in Letzter, vom Gelsenkirchner Werk versorgt, 25 Typhusveranlassungen pro Tausend festgestellt sind. Zeuge glaubt, daß der Eisbergbach der Zufuhr der Typhusbakterien gewesen ist, er kann es aber nicht mit Bestimmtheit behaupten, aber er nimmt als bestimmt an, daß nur durch die Entnahme resp. Zufuhr unfiltrierten Wassers die Explosivität der Epidemie erklärt werden könne.

Die weitere Zeugenernehmung ergab Neues nicht, es kam noch epidenhaft zu Bemerkungen über die verschiedenen Theorien, doch stellen sich alle Zeugen auf den Standpunkt, daß die Gelsenkirchner Epidemie eine Wasserepidemie war und daß das Ruhrwasser wenig geeignet für den Genuß sei, jedenfalls müßte Flußwasser mindestens erträglich filtriert werden, ehe es als Trinkwasser zur Verwendung gelangt.

Die Verhandlung wird darauf auf Freitag vertagt.

Bierter Verhandlungstag.

Bei der Vernehmung des Medizinalrats Dr. Racine als Zeugen und Sachverständigen wollte die Verteidigung feststellen, daß die Präzision zulässig sei; bei gleicher Anzahl von Keimen kann man auch keinen Qualitätsunterschied machen! Dem wurde widersprochen; unfiltriertes Flußwasser sei selbst bei geringerer Keimzahl gefährlicher als Grundwasser oder anders filtriertes Wasser. Medizinalrat Dr. Springfeld gab dazu folgende Erklärung: Typhuskeime gelangen nur an andre Körper gebunden ins Wasser und werden deshalb durch die Filtration leicht aufgefangen, während die ungefährliehen Keime, die im Wasser leben, durchziehen. — Medizinalrat Dr. Racine behauptet, daß die Firma Krupp unfiltriertes Wasser zu Trinkzwecken abgibt. Da dadurch direkte Injektionen fatigieren haben, weiß Zeuge nicht, er ist der Meinung, daß auf diesem Gebiet noch vieles unklar ist, auch die Theorie von Professor Koch könne einen abschließenden Wert nicht beanspruchen, z. B. wisse man noch nichts von dem Naturverhalten der Typhuskeime; ohne daß man territoriale Gründe dafür anzugeben weiß, treten Epidemien plötzlich explosiv auf, ebenso verschwinden sie wieder; woher sie kommen, wo sie bleiben, davon ist noch nichts bekannt, da isopt man noch völlig im Dunkeln.

Der Vorsitzende meint: Ja, wenn drei Juristen zusammenkommen, dann gibt's vier Meinungen.

Dr. Brühns, Leiter des Bacteriologischen Instituts in Gelsenkirchen, hat bei seinen Untersuchungen seit 1892 zwischen 10 bis 100 Keime an den Zapschläuchen resp. in den Brunnen gefunden, dagegen in der Ruhr 200 bis 10 000 normal, in Ausnahmefällen bis 45 000, im Ebergbach hat er aber bis 350 000 Keime ermittelt. Bei Hochwasser sind in den Brunnen an der Ruhr höhere Keimzahlen — bis 1000 — als in den von der Ruhr entlegenen Brunnen ermittelt.

Jagannath Soltmann, früher Betriebsführer auf dem Gelsenkirchner Werk, hat die Direktion darauf aufmerksam gemacht, daß etwas nicht in Ordnung sei; die Erde vor den Wasserwerkern waren mit eckigem Gestein bedeckt. Direktor Schmitt hat dazu bemerkt, Soltmann solle sich um seine eigenen Angelegenheiten kümmern.

Seine Zeugen gegen über die bereits bekannten Funde von Keimen an der Ruhr hat Soltmann hat noch vielfach technische Arbeiten angestellt, um die Korrosion zu untersuchen, aber von dem Sachverständigen des Stichelrohrs ist ihm nichts bekannt gewesen.

Stammesherren des Reichs, daß in diesem Jahre das Typhus epidemisch geworden ist, auch dort hat das Wasserwerk früher mit einem Stichelrohr gearbeitet.

Die heutige Verhandlung wird beschlossen mit der Vernehmung des Medizinalrats Dr. Zehhert, der in den letzten Jahren für das Wasserwerk die bacteriologischen und chemischen Untersuchungen des Wassers vorgenommen hat. Neues ergab die Vernehmung nicht. Für Dienstag ist Medizinalrat Dr. Koch geladen, es wird dann zu den interessanten wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern der verschiedenen Theorien kommen.

Die Verhandlungen werden auf Sonnabend vertagt.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg. Sitzung vom 17. November 1904.

Vorsitzender: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Kaufmann Gähler und Direktor Ebeling, Arbeiter; Graveur Winter und Arbeiter Müller, Arbeitnehmer.

Anerkannter Geschäftswechsel. Der Werkmeister Marx war beim Fabrikanten Lauritz, der sein Geschäft inzwischen an die Firma Witte Ritter verkauft hat, in Stellung und beansprucht einen Restgehalt von 160 Mark. Beklagter bestreitet die Forderung, weil nicht er, sondern die neue Firma den Betrag zu zahlen habe. In der Verhandlung wird festgestellt, daß die neue Firma zur Zahlung der restierenden Summe verpflichtet war. Kläger mußte deshalb kostenpflichtig abgewiesen werden.

Zu einem Vergleich kam es in der Klage, die die Magdeburger Privat-Telephon-Gesellschaft gegen den Monteur Zettler angehängt hatte. Die Gesellschaft verlangt von ihrem Monteur 50 Mark Schadenersatz für unrichtig ausgeführte Arbeit und 49,10 Mark für abhandelt gekommenes Werkzeug. Um vorläufig gesichert zu sein, hatte Klägerin das Fahrrad des Beklagten in Verwahrung genommen. Die Parteien vergleichen sich. Klägerin ermäßigt die Forderung auf 30 Mark und verpflichtet sich zur Zahlung des Betrags das einbehaltene Fahrrad herauszugeben.

Aufhebung des Lehrvertrags. Der Kochlehrling Wood sollte nach den getroffenen Vereinbarungen bei der Speisewirtin Krone 1/2 Jahr das Kochen erlernen und dafür 100 Mark Lehrgeld bezahlen, und zwar 50 Mark zu Beginn und 50 Mark nach 3 Monaten. Da jedoch der Lehrvertrag schon am 9. November nach circa 6 Wochen Lehrzeit von der Beklagten gelöst ist, verlangt Klägerin von den gezahlten 50 Mark 29 zurück. Der Ehemann der Beklagten sucht zwar dem Gewerbegericht Karzuzumachen, daß die Klägerin an der Aufhebung des Lehrvertrages schuld sei, muß aber zugeben, daß er nach dem von ihm selbst aufgegebenen Lehrvertrag verpflichtet ist, den eingeklagten Betrag zurückzugeben. Aus diesem Grunde erkennt die Forderung an und will zahlen, weshalb es zu einer gerichtlichen Entscheidung nicht kommt.

Verschiedene Ansichten. Die Näherin Haffel klagt gegen die Firma Scherping auf Zahlung eines Restlohns von 3,90 Mark. Die Vertreterin der belangten Firma erklärt sich zur Zahlung bereit, wenn die von der Klägerin festgestellten 1/2 Duzend Nachfragen so ungeändert werden, wie es die Firma haben will. Es entspinnt sich zwischen den beiden sachverständigen Damen eine lebhafteste Aussprache darüber, ob die Fragen, die dem Gewerbegericht zur Ansicht vorliegen, mit oder ohne Keil in den Kerneln gemacht sein müssen. Da jede recht haben will, kommt auf Anraten des Gerichts eine Einigung dahin zustande, daß die ominösen Fragen von der Klägerin nach Angabe der Firma ungeändert werden, dahingegen zahlt die Beklagte an Klägerin per Stück 10 Pfg. mehr.

Abgewiesen wird der Monteur Ziegler mit seiner Klage gegen die vorstehend angeführte Gesellschaft auf Zahlung von 4,20 Mark, die ihm für abhandelt gekommenes Werkzeug einbehalten worden sind. Da nachgewiesen wurde, daß Z. die Verantwortung übernommen hatte, erfolgte die Abweisung.

Biehmarkt.

Magdeburg, 18. Novbr. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb 117 Rinder, 84 Kälber, 121 Schafweide, 910 Schweine. Besatz für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: a) vollfleischige — 11, b) mäßig genährte junge und ältere 34—36 Mt., c) gering genährte jeder Alters 30—33 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene bis zu 5 Jahren —, b) vollfleischige jüngere —, c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—32 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 26—29 Mt. Färjen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färjen höchsten Schlachtwertes — 11, b) vollfleischige Kühe bis zu 7 Jahren 32—34 Mt., c) ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen 29—31 Mt., d) mäßig genährte Kühe und Färjen 26—28 Mt., e) gering genährte Kühe und Färjen 19—25 Mt. Kälber: a) feinste Rast — 11, b) mittlere 37—44 Mt., c) geringe Saugkälber 25—35 Mt., d) ältere, gering genährte (Fresser) 25—30 Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 32—34 Mt., b) ältere Mastlamm 28—31 Mt., c) mäßig genährte 25—27 Mt. Schweine: (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige 55—56 Mt., b) fleischige 52—54 Mt., c) gering entwickelte 48—51 Mt., d) Sauen und Eber 44—50 Mt. Ueberstand: 15 Rinder, — Kälber, — Schafe, 10 Schweine.

G. Uehse

Winter-Paletots
Winter-Joppen
Knaben-Joppen
Knaben-Anzüge
Schul-Anzüge

Magdeburg
Johannisstraße 14
Neustadt
Fücherrstraße 14
Farmersleben
Schönebrückerstraße 59

Anfertigung nach Maß feiner Herren-Garderobe. Gegründet 1820.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 278.

Magdeburg, Sonntag den 20. November 1904.

15. Jahrgang.

Gewerkschaftsbewegung.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die **Handel- und Transportarbeiter** in Leipzig sind in eine energische Tarifbewegung eingetreten. Sie beschließen, Sonderarbeitsverträge für Feuertreiber, Markthelfer, „Schwere Fuhrleute“ etc. zu schaffen. — Die **Steinseher** und **Kammer** in Steinfurth haben den Streik nach 21 wöchiger Dauer beendet, nach dem ihnen 9/10 stündige Arbeitszeit und 5,94 Mark Tagelohn zugesichert worden war. — In Berlin ist die Lage der **ausgesperrten Holzarbeiter** wie bisher. In Schiefen hat sich eine große Fabrik erhoben, alle Forderungen des Verbandes, 8 stündige Arbeitszeit etc. zu bewilligen, wenn ihr der Verband Berliner Möbelsticker schied. — Von den **Klavierarbeitern** stehen noch 1240 im Streik, während 810 zu neuen Bedingungen arbeiten. Sie beschließen, bis ans Ende auszuharren. — In Glogau legten 160 **Uffler** im photographischen Werk die Arbeit nieder, weil ihnen eine zehnprozentige Lohnsteigerung abgelehnt wurde. — Die **Metallarbeiter** bei Orell in Gagnau i. Schl. streiken, weil etliche von ihnen wegen eines Hirsch-Dunderschen Meisters gemißhandelt wurden. Der Herr hat, entgegen der allgemeinen Vereinbarung, sein Wort gebrochen und die Meisterstelle angenommen. Die Presse der Hirsch-Dunderschen fordert offen zum Streik auf. — Die **Zimmerer** bei Jüngerling in Seidenheim streiken wegen miserabler Behandlung. In Jülich errangen sie einen vollen Sieg; 4 bis 6 Pfg. Lohnsteigerung pro Stunde. Ausgesperrt sind sie noch in Klost, im Streik in Duedlinburg und Bremen. — Die **Bäcker** warnen dringend vor Zuzug nach Schweden, da in Stockholm Streik ausgebrochen ist. — Die **Fabrikarbeiter** in Uelzen streiken wegen Maßregelungen. In Uitenburg kämpfen sie gegen Lohnabzüge von 3-5 Mark pro Woche. — Die **Wäcker** in Köthen erreichen einen verbesserten Tarif. In Freiberg ist auf neue wegen Maßregelungen der Streik ausgebrochen. In Krefeld erreichten sie die Zurücknahme der Maßregelung durch die Union-Brauerei. — Die **Klempner** warnen vor Zuzug nach Belgien, Geseffenshande, Bremen, Bremerhande, weil dort der Tarif noch nicht allenthalben gehalten wird. — In der **Büchsenfabrik** in Elmshorn haben sämtliche **Werkstätten** die Arbeit wegen Maßregelungen niedergelegt. — In **Vernburg** dauert der Konflikt der **Kochmacher** an, in Dessau (Waggonfabrik) der der **Holzarbeiter** ebenfalls. In **Gotha** sind die in der Waggonfabrik ebenfalls in den Kampf eingetreten. — Die **Damensticker** in Frankfurt a. M. erhielten im wesentlichen die Forderungen bewilligt. Die Arbeit wurde Donnerstag wieder aufgenommen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 19. November 1904.

Zur Stadtverordnetenwahl.

Die unentwegten Unternehmerliebhaber!

Zu unserer gestrigen Notiz über die Hirsch-Dundersche Stadtverordneten-Kandidatur in der Neustadt wird uns geschrieben:

Es war voranzusehen, daß die Führer dieser Richtung die günstige Gelegenheit, sich bei den Kapitalisten in empfehlende Erinnerung zu bringen, nicht ungenutzt vorbeiziehen lassen würden. Um dies in recht wirksamer Weise zu tun, hatten die Herren zum Aufzug im Prunksaal des „Fürstlichen Hofes“ eine Versammlung aller Arbeiter und Arbeitgeber veranstaltet, in der Herr Fingelberg — räthlichen Angebens von der letzten Reichstagswahl, bei der er mit den Millionenarm in Arm gegen die 100000 gegen zu Felde zog — in einem Vortrage den anwesenden Arbeitgebern bewies, daß die Hirsche befreit seien, die Zufriedenheit unter den Arbeitern zu fördern. Unentwegt halte man an diesem edlen Ziele fest, und es sei daher unverkennbar, daß immer noch Arbeitgeber die Hirsche mißtrauisch betrachteten. (Das ist auch uns unverständlich. Red.) Der „Agitationsbeamte“ Dehler, bekannt durch seine baumstarke Wahrheitsliebe, vernichtete die freien Gewerkschaften zum 21. Male seit seiner Anwesenheit in Magdeburg durch seine Behauptungen vom Terrorismus usw. Den Hauptschlag aber führten diese kleinen Gernegroße durch die Bekanntgabe, daß dem bestgehährten Gewerkschaftler, dem Sekretär Weims, ein Gegenkandidat bei den bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen aus der Mitte der Hirsch-Dunderschen Bauhandwerker entgegengesetzt werden solle! Schwein muß man sein! Herr Schröder, Stadtverordnetenkandidat der Unternehmerliebhaber in der 3. Wählerklasse der Neustadt — wer laßt da? Da den Führern des Ruddleimuddels die Niederlage von der Gewerbegerichts Wahl noch nicht genügt, müssen sie sich auf neue so gut als möglich lamieren, und das alles, um die Gunft des angebeteten und angebeteten Kapitalistenkönigs sich zu erschleichen! Hui Teufel! — Gutherzig, wie wir immer sind, möchten wir unsern ärztlichen Feinden Gutes tun und da den Hirschen der Vers vom „Dr. Max dem edlen Streiter, kühnen Reiter und so weiter, durch die Wüste Sahara...“ soviel Vergnügen machte, so wollen wir ihnen heute mit einem andern Reim ausschelfen, an dem sie sich am Abend des „Siegess“ erheben können, wenn sie mit den organisierten Streikbrechern und dem kapitalistischen Interessenslängler Druff an Brust in der „Wilhelma“ vereinigt sind. Wir empfehlen das alte Lied der blauen Brüder:

Reichthum macht glücklich:
Zufriedenheit macht reich!
Wir alle sind Brüder,
Ja wir alle sind gleich!

Sawohl! Sie gehören alle zusammen, und wie das die Herren erquiden, die Druff schwellen machen wird, wenn die Führer des Ruddleimuddels, im trauten Verein mit den Stridenten der „Magdeb. Ztg.“, dem Neustädter Arbeitgebertum das Wahlergebnis, Anerkennung ersehend, zu Füßen legen dürfen! Das lohnt die Kosten der Wahl, macht die aufgewendete Mühe zu einem Gewinn! Wenn es dann in mächtigen Akorden den Saal durchbraut:

Wir haben schon König und Kaiser gesehen;
Sie tragen gold'ne Kronen und müssen vergehen!

Ja, nicht Reichthum macht glücklich... und so weiter... durch die Wüste Sahara... Dann ist wieder mal das Ziel der hiesigen Führer dieser Arbeiterorganisationen erreicht. Die Hirsche haben die Führer, die sie wert sind.

Der neuzünftige Arbeiter jedoch, der heute noch jenen Vereinigungen angehört, kann zu der eigentlichen Kandidatur Schröders nur den Kopf schütteln. Abgesehen von der Schwach, die ihm die Führer dadurch antun, daß sie mit Streikbrechern sich verbünden und den Schutz der kapitalistischen Blätter ersehen, muß er sich sagen, daß nirgend mehr als im Stadtparlament in Magde-

burg eine energische und klare Vertretung der Arbeiterinteressen am Platze ist. Diese kann er aber von der kapitalistischen Interessentique nicht erwarten. Darum muß er alles Bekämpfen — das verlangen seine Interessen, die denen der Führer hierorts oft genug entgegenstehen — was diese Interessentique für ihn ist aber Schröder lediglich zum Zwecke aufgestellt, nicht etwa der Interessentique (aber nicht doch, der will man ja dienen), sondern der sozialdemokratischen Kandidatur zu haben. An ihren Früchten sollt ihr eure Führer erkennen —

Noch ein Wort an die Arbeiterschaft im allgemeinen. Durch die Kandidatur Schröders will man zweifellos die Sozialdemokratie in die Stichwahl drängen und hofft dadurch den Unternehmern seine Bedeutung demonstrieren zu können. Parteigenossen! Arbeiter! Diese Absicht liegt vor. Nungibtes keine Gleichgültigkeit, keine Erschuldigung mehr. Am Wahltag muß der letzte Mann an die Urne! Jeder wird die heilige Pflicht in sich fühlen, den um Gunft bühenden Führern der Hirsche, des Brauerbundes und was sonst sich da zusammensindet, sowie dem Interessenslängler, der unser Rathaus als sein Besitztum betrachtet, einen Denktzettel zu geben, an dem sie zu knabbern haben. Jetzt steht wieder die Frage zur Entscheidung, ob Arbeiterpolitik oder Wammonsinteressen durch die dritte Wählerklasse wahrgenommen werden sollen! Wieder zeigen sich die Hirsch-Dunderschen Führer als die Hülfstruppen der kapitalistischen Gegner, als die Beschützer der sogenannten bürgerlichen Ordnung! Wir sind bemüht, Arbeiterinteressen zu vertreten und haben gegen übermächtige Kapitalistenvereinigungen angekämpft und im Augenblicke der Gefahr fallen uns die Hirsche in die Hände und suchen durch ihre ausschließliche Kandidatur Verwirrung und Zersplitterung in die Wählermassen zu tragen, indem sie ihrem Kandidaten den Ehrennamen „Arbeiterkandidat“ beilegen. Gegen diesen Wahltrick gibt es nur eins: Bitterste Hebe dem Gegner! Unermüdliche Agitation, damit die Feinde der Arbeiterschaft niedergewungen werden und ihr verräterisches Spiel zu schanden wird.

Pflichtvergehen im höchsten Grade handelt jeder Klassenbewußte Arbeiter, der die Wahltag über nicht alles anbietet, um den Genossen Weims zum Siege zu führen!

Die verhängnisvolle Bratwurft. Der Unteroffizier Paul Franke 9. Komp. 28. Inf.-Regts. scheint ein großer Freund einer guten Bratwurft zu sein. Traf es sich, daß er eine derartige Wurft, wenn möglich vom Lande, aufstöbern konnte, dann versuchte er, selbst unter Anwendung der unlauesten Mittel, dieselbe in seine Hand resp. in seinen Magen zu bekommen. Das sollte eines Tags auch der Musketier Fingelberg, ein biederer Sohn der Altmark, erfahren. Als dieser nämlich von einem mehrtägigen Urlaub von den Feilschülern der bürgerlichen Räte heimkehrte, bemerkte Franke, wie er aus einem Paket einen größeren obalgeformten Gegenstand herausholte und denselben in seinem Spind vorfichtig verstaute. Franke, in der richtigen Annahme, daß dieser Gegenstand nichts andres sein könnte, als eine wirkliche Bratwurft vom Lande, konnte nicht widerstehen, und als Fingelberg einmal den Spind wandte, war auch die Bratwurft in die Hände Frankes geraten, der sie eiligst in seinen Verschlag in Sicherheit brachte. Hätte der Unselige die Wurft sofort verzehrt, hätte ihm niemand etwas anhaben können; da er aber damit wartete, wahrscheinlich um möglichst lange den Genuß zu haben, fand Fingelberg die Wurft am andern Tage im offenen Spinde des Unteroffiziers, zeigte sie sofort den Kameraden und machte dem Feldwebel von dem Vorkommnis Meldung. Als der Feldwebel den Gehirnt Franke revidierte, fand sich merkwürdigerweise eine Bratwurft vor, aber es war, wie selbst der Feldwebel zugeben mußte, eine Wurft, wie man sie in der Kantine bekommen kann. Fingelberg erklärte auch sofort, als ihm die Wurft gezeigt wurde: „Reel dat is miene Wurft nicht!“ Gegen Franke wurde Anzeige wegen Diebstahls erhoben. Gestern fand er deshalb vor dem Kriegsgericht der 7. Division. Erwiderend für den Angeklagten kam in Betracht, daß er Fingelberg hat, er möge keine Anzeige machen. Er sollte sich auf Kosten Franke eine Bratwurft holen und dann zum Feldwebel gehen und dort sagen: Die abhandelekommene Wurft habe sich wieder gefunden. Diesem Ansuchen ist der Wohlthäter aber nicht nachgegeben, und so kam es, daß der Unteroffizier Franke unter Anklage gestellt wurde. Der Vertreter der Anklage beantragte wegen der Entwendung der Bratwurft 4 Wochen Haft und wegen des Unternehmern der Verteilung zu einer strafbaren Handlung 3 Monate Gefängnis und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Das Gericht erkennt wegen der Bratwurft auf Einstellung des Verfahrens, da der Strafantrag nicht ordnungsgemäß gestellt sei. Im übrigen wurde dem Antrag gemäß erkannt. —

Im Kaiser-Panorama, Dreiteiler 134 I. gelangen für die Woche vom 20. bis 26. November zwei neue Serien zur Ausstellung, wovon die eine, die Naturaufnahmen vom Kriegsschauplatz bringt, nämlich einen Besuch von Port Arthur nebst Reise durch Korea, als durchaus aktuell bezeichnet werden muß. Außerdem bringt das zweite Diorama die interessantesten Sehenswürdigkeiten der St. Petersburg in Rom. —

Provinz und Umgegend.

Der Jahresbericht der Versicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt.

Der Invalidenrente beantragt, muß dazu ein ärztliches Gutachten beibringen. Eine alte Frau wandte sich vor einigen Wochen zu diesem Zwecke an Herrn Dr. Küstner in Halle. Dieser Arzt schrieb der Frau folgendes auf ein Rezept: „Ich stelle Invaliden-Rente nicht mehr aus, da dieselben regelmäßig dem Herrn Kreisarzt zur Begutachtung vorgelegt werden.“ Für dieses offene Eingeständnis kann man einerseits Herrn Dr. Küstner dankbar sein, andererseits wäre es aber Pflicht der Ärzte, gegen jedwede Behormung durch die Kreisärzte energisch Front zu machen. Die Folge davon, daß die Herren Ärzte nicht mehr ausstellen, ist einfach die, daß die Erlangung der Invalidenrente dadurch wesentlich erschwert wird. Die Versicherungs-Anstalt schreibt nun in ihrem Jahresbericht: „Auch aus den andern Kreisen, wo eine Nachprüfung noch nicht stattgefunden hat, das Vorgehen über jedenfalls bekannt geworden sein dürfte, minderten sich die Anträge, denn es betrug

die Summe aller bei und eingegangenen Invalidenrenten-Anträge im ersten Halbjahr 1903 5811, im ersten Halbjahr 1904 dagegen 4749, die Zahl der Bewilligungen im ersten Halbjahr 1903 4976, im ersten Halbjahr 1904 dagegen 4882, und die Zahl der Ablehnungen im ersten Halbjahr 1903 838, im ersten Halbjahr 1904 aber 478.“ Also weniger Anträge gingen ein, weniger Bewilligungen erfolgten, aber desto mehr Ablehnungen traten ein. Das ist die sozialpolitische Fürsorge in Merseburg! Weiter liefern diese Zahlen auch den Beweis, daß es leider heute schon mehrere Ärzte gibt, die, wie Dr. Küstner-Halle, Gutachten nicht mehr ausstellen. Da die Invalidenrenten nicht allzu hoch sind und alleinstehende alte Leute mit derselben selbst ihren notwendigsten Lebensunterhalt nicht bestreiten können, gestattet das Gesetz den Versicherungsanstalten die Errichtung von Invalidenheimen. Für derartige soziale Einrichtungen fehlt in Merseburg das nötige soziale Verständnis, denn schon auf der dritten Seite des Berichtes heißt es hierüber: „Was die von einem Mitgliede des Ausschusses angeregte Frage der Invalidenhauspflege bzw. Errichtung von Invalidenheimen anlangt, so ist ein darauf hin drängendes Bedauern noch nicht hervorgetreten.“ Mag der Ausschub die Sache im Auge behalten und energisch die Errichtung eines solchen Heims verlangen.

Was nun die Entscheidung der Beiträge und die Kontrolle anbetrifft, so liegt der Bericht nach immer über die Mangelhaftigkeit der leider schwer zu kontrollierenden Markenverwendung für unfländige Arbeiter. In 1770 Fällen mußten säumige Arbeitgeber mit insgesamt 8451 Mark bestraft werden. Die Beitragsmogel der Unternehmer kann nur dadurch eingedämmt werden, wenn strengere Befragungen Platz greifen. Die Beitragsmogel jedoch nicht allein in den Städten, sondern auch auf dem Lande eine Rolle zu spielen.

Der § 4 des Invalidenversicherungsgesetzes räumt dem Bundesrat die Befugnis ein, zu bestimmen, daß Ausländer, welchen der Aufenthalt im Inlande nur für eine bestimmte Dauer behördlich gestattet ist und die nach Ablauf dieser Zeit in das Ausland zurückkehren müssen, der Versicherungsspflicht nicht unterliegen. Sofern eine solche Bestimmung getroffen wird, haben Arbeitgeber, welche solche Ausländer beschäftigen, denjenigen Betrag an die Versicherungsanstalt zu zahlen, den sie für die Versicherung der Ausländer aus eignen Mitteln würden entrichten müssen, wenn deren Versicherungspflicht bestände.

Die von unsern Agrarier beschäftigten russisch- und österreichisch-polnischen Saisonarbeiter sind nun von der Versicherungsspflicht befreit. Der Herr Herrlein, der Herr Herrlein zu einem Teile die Versicherungsanstalt nach wie vor um Beiträge, Es heißt darüber im Bericht: „Eine nicht unerhebliche Anzahl von Arbeitgebern muß immer wieder von neuem durch die Kontrolle auf ihre beschuldigten Pflichten hingewiesen werden. Auch eine Terziehung sind nicht ausgeschlossen.“

Die Herren Ärzte sind nach dem Bericht auch nicht zu schlecht weggekommen. Der Antrag auf Rente oder Hebernahme des Heilverfahrens stellt, muß dem Arzt für Ausfüllung des erforderlichen Formulars 3 Mark zahlen. Hierzu zahlte die Versicherungsanstalt dem Arzt früher noch 3 Mark, seit dem 1. Mai 1903 jedoch 5 Mark als Zuschußhonorar. An Zuschußhonorar zahlte die Versicherungsanstalt im Jahre 1902 32 878 Mark, 1903 51 482,78 Mark und im ersten Halbjahr 1904 30 898,42 Mark. Nach dem Bericht ist das Anwachsen nicht allein auf die Erhöhung des Zuschußhonorars, sondern auch auf die gesteigerte Zahl der ärztlichen Gutachten infolge der härteren Prüfung der Invalidenrenten-Anträge, sowie der intensiveren Kontrolle der Rentempfehlung zurückzuführen. Bei dem „Wehen des scharfen Windes“ sind wir so beglücklich, einfach zu verlangen, daß die Versicherungsanstalt die gesamten Kosten für die ärztlichen Untersuchungen übernimmt. Dann sind wenigstens die Gunterbe von Antragstellern sicher, im Falle der Ablehnung ihres Antrages die 3 Mark nicht zum Fenster hinausgeworfen zu haben.

Die Zahl der im laufenden Jahre (1904) eingegangenen Invalidenrenten-Anträge stellt sich gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres um 10 Prozent geringer. Die durchschnittliche Höhe der Altersrente belief sich auf jährlich 139,89 Mark, der Invalidenrente auf 139,65 Mark und der Krankenrente auf 146,78 Mark. Die niedrigste Altersrente belief sich auf 106,80 Mark, die höchste auf 228,67 Mark, die niedrigste Invalidenrente betrug 111 Mark, die höchste 214,80 Mark, die niedrigste Krankenrente 115,20 Mark, die höchste 208,20 Mark.

Die Hebernahme des Heilverfahrens beantragten im Jahre 1903 insgesamt 1226 Personen. Nur für 575 Personen wurde das Heilverfahren übernommen, 651 Verzichtserklärungen abgegeben. Im ersten Halbjahre 1904 gingen 692 Anträge ein; das Heilverfahren übernommen wurde hiervon für 319 Personen. Der Familie eines in der Heilanstalt Eingeschickten steht gesetzlich die Hälfte des Krankengeldes zu, welche der Versicherer in Krankheitsfälle von der Krankenkasse erhalten würde. Die Versicherungsanstalt kann hier nun auch höhere Leistungen gewähren, ja sogar das volle Krankengeld. Derartige Mehrleistungen an die Angehörigen sind vom 1. Juli 1903 ab in Höhe von 1363,45 Mark gezahlt worden. Mit Rücksicht auf das vielfach sehr niedrig bemessene Krankengeld ist von der Versicherungsanstalt dringend Erhöhung der Mehrleistungen zu fordern.

Für das Arbeiterwohnungsweesen wurden 648 030 Mark ausgegeben. Das Vermögen der Versicherungsanstalt betrug Ende 1903 insgesamt 57 767 474,61 Mark. Also an Geld fehlt's nicht. Wohlhaben haben wir mit der Erbauung einer eignen Heilanstalt sehr lange warten müssen. Nun, Ende nächsten Jahres hofft die Versicherungsanstalt endlich eine solche Anstalt fertig zu stellen.

Berufungen auf sachverständige Entscheidung gegen ablehnende Bescheid oder die Rente entziehende Bescheid der Versicherungsanstalt wurden 1903 428 eingelegt, im ersten Halbjahr 1904 schon 301. Hier macht sich schon das

Schem Schütz

bemerkbar. Geht es doch darüber wieder im Bericht: „Die größere Zahl der Ablehnungen und besonders auch die auf Grund der Ergebnisse der Nachkontrolle bewirkte Wiederentziehung der Invalidenrenten hat die Vermehrung der Berufungen herbeigeführt.“ Da die Versicherer sollen die Entziehungen der Rente doch nicht etwa noch dankend mitwirken. Die Invaliden-Versicherung ist nicht geschaffen, um Kapitalien auf Kapitalien zu kaufen. Die Einnahmen der Versicherungsanstalt sind im ersten Halbjahr 1904 um 97 719,43 Mark höher wie im gleichen Zeitraum 1903. Offenbar wird sich wieder mehr von den Einnahmen zum Wohle der Versicherer verhalten. —

Erzcan, 19. November. (Frauenversammlung.) Einen erfreulichen Erfolg hatte die am Vortag in der „Schweizerhalle“ abgehaltene Frauenversammlung aufzuweisen. Nach dem vorzüglichen Referat der Genossin Wadewitz-Dresden ließen sich nicht weniger wie 54 Frauen in Frauenbildungsverein für Magdeburg aufnehmen. Wenn die so gewonnenen Mitstreiterinnen auf politischem Gebiet sich betätigen, dürfte die proletarische Bewegung am Orte bald noch bessere Resultate zeitigen. —

Ein russischer Widerhall von Amsterdam.

Der Amsterdamer Kongress der internationalen Sozialdemokratie hat bekanntlich eine Resolution angenommen zugunsten des jüdischen Proletariats in Rußland, das die Vorkämpfer stellt für die sozialistische Bewegung im Zarenreich. Welchen Widerhall diese Resolution, deren Anregung von Kölner Genossen ausgegangen ist, in Rußland gefunden hat, zeigt folgender Bericht aus den „Deutschen Nachrichten“ Nr. 195 vom 21. Oktober, herausgegeben vom ausländischen Komitee des „Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes in Litauen, Polen und Rußland“.

In Dvinsk (bis 1893 Düna genannt, Kreisstadt im Gouvernement Witebsk, Ned.) fand am Sonnabend den 4. (17.) September eine große Versammlung politischer organisierter Arbeiter im Wald statt. Es waren über 1000 Mann zugegen. Die Teilnehmer hatten keine Ahnung (damit die Polizei nicht vorzeitig erfahre. Der Ueberseher), daß es sich um eine allgemeine Versammlung handelt, bis sie an Ort und Stelle waren. Die Teilnehmer waren eingeladen zu einer gewöhnlichen periodischen Versammlung, die bei uns häufig vorkommen. Die Kundwachen waren vorzüglich organisiert und funktionierten sehr gut. Den Verlauf der Versammlung schildern wir nach der Erzählung eines Augenzeugen:

... Sagen, Lärm und freudiges Gespräch erfüllten den alten, großen Wald, wo wir uns versammelten, mit einer Flut von Tönen. Der Himmel, am Morgen grau und mit Wolken bedeckt, wird immer heller, und die Sonne lächelt zu uns feierlich und freudig herab. Alle sind feiertäglich angezogen, auch die Gesichter sind keine werktäglichen, es lag auf ihnen ein unaussprechlicher, freudiger Abglanz. Mit Ungeduld erwarten wir die Eröffnung; noch immer kommen Scharen von Arbeitern an. ... Es war nach Mittag, als der Vorsitzende die Versammlung eröffnete. Die Masse wurde aufgeregt, bewegte sich hin und her, aber nach einigen Minuten wurde alles still. Die Mehrzahl der Frauen und Männer ließen sich in der Runde nieder, von einer doppelten Kette von Männern umschlossen. Es herrschte eine feierliche Stille. — „Traget heraus die Fahne, die rote...“ erscholl der feierliche und andachtsvolle Gesang eines improvisierten Chors, und hinter einem Hügel trat eine mit Revolvern bewaffnete Arbeitergruppe mit der flatternden roten Fahne hervor. Und plötzlich, ohne angefordert zu werden, als wie bezaubert, erheben sich alle und entblößen die Häupter. Der Chor wird still. — „Genossen“, wendet sich zu der Versammlung ein Arbeiter mit geladenem Revolver in der Hand neben der Fahne stehend — „in seinem eignen Blut wird derjenige der zarischen Diener erkaufen, der es wagen wird, unsre Fahne mit seinen schmutzigen Händen zu berühren.“

Der Vorsitzende gibt Anordnungen, wie man sich zu verhalten habe bei einem eventuellen Polizeiüberfall. Sodann erhält das Wort der erste Redner. Er übermittelt die Glückwünsche des internationalen Kongresses an das jüdische Proletariat. In Worten voll Feuer und Enthusiasmus legt er die Bedeutung dieser Glückwünsche auseinander. ... Der Redner geht zu der Politik der Selbstherrschafft über und beweist die Unfruchtbarkeit aller

Versuche, diesen politischen Kadaver zu galvanisieren. ... „Nieder mit der Selbstherrschafft! Nieder mit den Tyrannen!“ erkante es donnerartig, als seine Rede zu Ende war.

Der Chor singt die „Internationale“. Und wieder wird es still. An der Spitze steht der zweite Redner. Er berichtet von den letzten Ereignissen in Sibirien (der bewaffnete Widerstand von 57 Verbannten, wobei einer getötet wurde und die übrigen ihre Auflehnung mit zwölf Jahren Zwangsarbeit in den Bergwerken büßen mußten). In breiten Zügen entwirft er ein tragisches Bild nach dem andern. „In Grunde gerichtet Matkadow, getötet Schag, vermundet, gequält die übrigen Kämpfer. ...“ Man hört ein Zammern. ... Der Redner legt eine Resolution vor; sie wird mit Jubel angenommen. Der Chor singt. ...

Der dritte Redner tritt an die Spitze. Er spricht von der glänzenden revolutionären Tätigkeit des „Bundes“ in den letzten zehn Monaten, von den massenhaften Versammlungen und Demonstrationen in dieser Periode, von der intensiven literarischen Tätigkeit, vom Kampf mit den bourgeois-nationalistischen Strömungen im jüdischen Volk. „Es lebe unser Arbeiterbund!“ erschallt es jauchzend aus Tausender Lippen, und Hüte fliegen in die Höhe. „Es lebe das Zentralkomitee des Bundes!“ „Es lebe der Sozialismus!“ ... „Zur Ordnung, Genossen, Ruhe!“, ermahnt der Vorsitzende, aber vergebens. „Es lebe die Revolution! Es lebe die internationale Sozialdemokratie!“ ertönt es in allen Ecken des Waldes. Nur langsam wird es still. Der Chor singt „Zum Bund“, die letzte Strophe wird von der ganzen Masse gesungen. Und auf den stürmischen, breiten Wellen des Gesanges schwebt ein triumphierender Glaube. ...

Der vierte Redner erhält das Wort. Sein Thema ist die Mobilisierung. „Neue Kräfte, neue Opfer, neue Witwen, neue Waisen: die Selbstherrschafft gelüftete Krieg zu führen.“ ... In seinen Worten lodert ein Haß gegen die Herrschafft der Willkür und Bourgeoisie. „Genossen! Hier ist unser einziger Weg zur Befreiung“ — er zeigte auf die Fahne — „aus der Knechtschafft durch politische Freiheit zum Sozialismus“ ... Die ganze Masse singt die „Schwoue“ („den Eid“ — Arbeiter-Hymnus des Bundes) mit Begeisterung, mit Enthusiasmus. Und noch lange, lange erheben sich zum Nachthimmel die Wogen unsres heiligen Kampfliebes. ...

Die Versammlung ist aus. Der Vorsitzende schlägt vor, zusammen in die Stadt zurückzukehren. Dieser Antrag entspricht dem allgemeinen Wunsch. Wir gehen, einander die Hände reichend, in geschlossenen Reihen, in kampfmütiger Stimmung. In der Stadt angelangt, treffen uns neugierige Blicke. Aus den Fenstern blicken Frauen, Kinder, irgendwo schließt man die Läden. Wir gehen im Eilmarsch. Unsrer ersten Reihen entblößen die Köpfe. „Nieder mit der Selbstherrschafft!“ schallt ein Ruf — ein donnerndes Hurra! als Antwort und dann wieder Ruhe ohne Ende. „Feindselige Stürme heulen über uns“ (das Kampflied unsrer polnischen Genossen) stimmt die Masse an. „Die Hüte ab!“ ruft ein Arbeiter einer beiseite stehenden Gruppe von Neugierigen zu, „da marschieren jüdische Proletarier!“ Eine Viertelstunde passieren wir so mit Gesang und demonstrativen Rufen. Endlich befiehlt der Vorsitzende auseinanderzugehen. Nach einbringlichem, langen Einreden gibt die Masse nach —

gruppenweise, Nieder singend, fröhlich erregt. Mehrere umarmen sich, küssen sich aus Freude.

Wald kam die Polizei. Es wurden einige lokale Passanten verhaftet, aber bald freigelassen. Die oberen Polizeibeamten schimpften auf die Untergebenen. Die Schutzleute erklärten, daß sie aus Furcht davongelaufen seien. „Warum habt Ihr nicht gefeuert?“ fragte der Revierleutnant. „Tötet Ihr einen getötet, würden wir Euch nicht verantwortlich gemacht haben.“

In der Stadt spricht man nur von unsrer Demonstration. Die Arbeitermasse spricht mit Bewunderung von unserm Lokalkomitee wegen der gelungenen Vorbereitung und Organisation der Versammlung. Kaum wurde die Erregung bei den Einwohnern still, da machten wir wieder von uns reden. Zwei Tage nach der Versammlung, am Sühnesest, verteilten wir in allen Synagogen, bevor die Belenden nach Hause gingen, in Tausenden von Exemplaren die Proklamation des Zentralkomitees unsres Bundes „Des Zaren Gnade“ (anlässlich der Geburt des Thronfolgers). Die Proklamation wurde eifrig gefordert, in vielen Synagogen wurde sie den Verteilern aus den Händen gerissen. Zwei Tage darauf wurde abends die Proklamation auf allen Höfen zerstreut und ausgeteilt.

Die auf der erwähnten Versammlung angenommene Resolution lautet: „Die organisierten jüdischen Arbeiter in Dvinsk, die dem Ruße des Dvinskser sozialdemokratischen Komitees des Bundes gehorchend, sich in einer Menge von 1000 Mann versammelt hatten, haben die Resolution des vierten internationalen sozialistischen Kongresses in Amsterdam, das jüdische Proletariat betreffend, bernommen, — ebenso wie die Glückwünsche, die er an das ganze jüdische Proletariat, auch an uns, die jüdischen Arbeiter in Dvinsk, gerichtet hat. Wir drücken unsre Genugthuung und unsre Freude darüber aus, daß auch das jüdische Proletariat sein Teil zur gemeinsamen proletarischen Bewegung beisteuert, daß die künftige Befreiung des Proletariats das Resultat auch unsrer Kämpfe und Opfern sein wird. Wir versprechen, diese Kunde zu verbreiten in allen Ecken unter dem jüdischen Proletariat, das noch nicht vom Licht unsrer Lehre und unsres Klassenbewußtseins getroffen worden ist, es zu wecken in seinen Gedanken und zum Kampf aufzumuntern. Es lebe der Sozialismus! Es lebe die internationale Sozialdemokratie!“ —

Soziales.

Ueber Kinder selbstmorde unterbreitete der Medizinalrat Dr. Krell aus Großschweidnitz der Lehrerkonferenz für den Schulbezirk Böhau, die kürzlich in der genannten Stadt tagte, interessante Angaben. Für Sachsen, so führte der Redner aus, sei der Kinder selbstmord von besonderem Interesse, weil hier die Zahl der Kinder, die ihrem Leben selbst ein Ziel gesetzt hätte, verhältnismäßig hoch sei. Schon vor 70 Jahren habe Sachsen neben Dänemark eine hohe Zahl von Kinder selbstmorden aufzuweisen gehabt. Die jährliche Ziffer aber war bis zur Gegenwart im Auf- und Absteigen begriffen. Im Jahre 1900 kommt jedoch in Sachsen auf 100 Selbstmorde bereits ein Kinder selbstmord und 1902 gar schon auf 42 ein solches.

Musikalische Streifzüge.

XIII. [Nachdruck verboten.]

Von einigen neuen Opern ist zuerst zu berichten. Es steht bekanntlich auf dem modernen deutschen Opernmarkt nicht eben tröstlich aus. Die Wagner-Epigonon mit Schillings, Schuile, Fischer, Weingartner an der Spitze, sind am Abwärtshängen; das musikalische Märchen, deren bestes Humperdinck mit „Gänzel und Gretel“ geschrieben hat, war nur eine flüchtige Zeilklaume; der blutdürstige Naturalismus in der Musik, genannt Verismus, den die Italiener Mascagni, Puccini, Leoncavallo, Tosca auf dem Gewissen hatten, hat Gott sei Dank ebenfalls vollständig den Boden verloren und wird ihn auch durch die in Berlin bevorstehende Kaiser-Oper Leoncavallos „Der Roland von Berlin“ nicht wieder gewinnen.

bleibt die heitere, feinkomische Oper, das musikalische Lustspiel, dessen unerreicht strahlender Gipfel immer Wagners „Meistersinger“ bleiben werden. Hier auf diesem Gebiet liegt voraussichtlich die Entwicklung und Zukunft der deutschen Oper. Hervorragende Werke dieser Gattung, die sich langsam eine Bühne nach der anderen erobern werden, sind Eugen d'Albergs musikalisches Wiedermeier-Lustspiel in einem Akt: „Die Abreise“, Hugo Wolfs spanische Lustspiel-Oper „Der Corregidor“, und des Deutsch-Italiener Wolf-Ferrari heitere Oper „Die neugierigen Frauen“. Das volkstümliche Genre der Oper vertritt zurzeit sehr glücklich der bayrische Komponist Cyrill Rißler, dessen Volks-Opern „Mösklein im Hag“ und „Der Vogt auf Mühlstein“ an kleinen rheinischen Bühnen ihr Dasein fristen, da die reichen Hoftheater natürlich zu vornehm sind für „Volks-Opern“!

In Dresden wurde die Erklings-Oper eines Russen Alexander Sils, der Einakter „Kotenzang“, nach Max Mölles gleichnamigen Drama, aufgeführt und abgelehnt, trotzdem Sils Musik als „hochanständig und jugendträchtig“ von der Kritik bezeichnet wird. Vielleicht hätten die Dresdner mehr gestattet, wenn der Russe ein Italiener gewesen wäre. In Stuttgart kam als Bühnenneuheit Max Schillings' Wagner-Oper „Jugwilde“ gerade 10 Jahre zu spät. 1893, als der jugendliche

Münchner Komponist dieses schwerblütige, finstere Bifinger-Drama herausgab, da hieß es: „Hosianna! Hier ist keine Reminiscenz Wagners mehr, hier ist die Konsequenz Wagners!“ Trauriger Irrtum der Kritik, deren objektiver Blick durch die pompöse Instrumentation der „Jugwilde“, durch das geschickte Kopieren der Kontrache des Wagners geblendet war, die nicht einfaß, daß die Zukunftsmusik Wagners, also das musikalisch-dramatische Gesamtkunstwerk, in eine Sadgasse münden mußte, daß es hier kein Vorwärts, keine Entwicklung geben konnte. In Stuttgart kam es bei der „Jugwilde“ übrigens beinahe zu einem Theaterstandal, da eine kleine Minderheit von Schillings-Freunden die Majorität, die die Oper einmütig ablehnte, terrorisierten wollte.

In München eröffnete ein anderer „Auger Affe Wagners“ (wie einst Friedrich Nietzsche diese Nachempfänger nannte), Felix Weingartner die Saison. Man führte recht überflüssigerweise seine Oper „Dreßes“ nach Aeschylus in der Hofoper auf. Ein langweiliger, unplastischer Musikfrei, aber nichts von echtem tragischen Empfinden, nichts von dramatischer Gestaltungskraft, nichts von zwingender musikalischer Charakterzeichnung. Homer und August Hunger, Sophokles und Hugo von Hofmannsthal, Aeschylus und Felix Weingartner: fürwahr die Schatzen der alten griechischen Tragiker und Heldenjäger im Gades müssen ein stilles Gesel ausstoßen, sehen sie, was die orientalischen und germanischen Entel aus den Fahrten des Odysseus, aus den Streifen der Atiden gemacht haben!

In der Berliner Oper werden für Ende dieser Saison zwei interessante neue Opern vorbereitet, nämlich Richard Strauß' einaktige Oper „Salome“ nach Oskar Wilde's biblischem Drama, und Hans Sommers „Rübezahl“ nach der Sackpfeifer von Reife“.

Ein gewaltiger Sprung abwärts von der Höhe der Oper in die Tiefen der Operette, speziell der heutigen Wiener Operette. Da haben sie kürzlich im Münchner Gärtnerplatz-Theater, dem deutschen Haupttummelplatz der Wiener Gassen-Oper, mit Klingklang Gloria die neue Geißelblüte des Herrn Reinhardt: „Der Generalkonjunkt“, als „Aufführung“ herausgebracht. Was über sie zu sagen ist, hat hier schon

in Nr. 250 der „Volksstimme“ einen Platz gefunden. Ein spezielles Urteil oder gar eine Besprechung über diesen „Generalkonjunkt“ mag mir erlauben. Es war ein ungeheurer Erfolg für den Herrn Komponisten aus Wien. Ich habe niemals so sehr gelacht in einer modernen Operette. Bei diesem Gähntanz konnte mich nicht einmal der erschütternde Versuch des Werks: „Ja, ja der Peter, so geht und steht er!“, befreien. Ich bin eben kein auf der Höhe stehender Zeitgenosse und zähle nicht zu den Deutschen, die, wenn sie die Wahl haben zwischen Goethes „Phygenia“ und „Ramsell Nitouche“ zu Ramsell Nitouche laufen.

Von den zeitlichen Virtuofengangspielen, die fast überall in voller Blüte stehen und dem fremdnamenschigen gucken dummen Michel das Geld magnetisch aus der Tasche ziehen, will ich lieber nicht sprechen. Nur die Namen der Hauptmagnetisiers Caruso, Bonci, Emma Calvee, Francesco Taverde seien genannt. Auch über die Konzertreise und die traurigen Begleitererscheinungen dieser öffentlichen Musikfest, die jeden Winter in den großen Städten zu wüten pflegt, wollen wir uns nicht aufregen. Unsrer Leser wissen, wie wir über diesen unfruchtlichen Massenbetrieb zu Klammern denken. Früher oder später muß es mit der Konzertreise zu einem gründlichen Kladderadatsch kommen. Es sind schon genug Anzeichen dafür da. In Berlin weigert sich die Kritik grundsätzlich und solidarisch Sänger- und Lehrer-Konzerte zu besprechen. In andern Städten wird dieses erhabende Beispiel nachgeahmt. Und die Konzertleiter und Musikalienhändler können beim besten Willen die Freiheit nicht mehr an den Mann bringen! Auch Rieschen Sanfts muß weigert sich, mehr als viermal in der Woche das Konzertbillet abzugeben.

Ludwig Müller, der den Ehrenittel „Kammerjäger Sr. Majestät des deutschen Volks“ führen sollte, wird leider eine seltene Erscheinung als Liederjäger, seitdem er seine beste Kraft als Schauspieler — er ist Mitglied des Neuen Theaters in Berlin — verwenden muß. Er gab neulich einen einzigen Liederabend in München und sang ausgewählte Sachen von Schumann, Brahms, Hugo Wolf und von Richard Strauß das neue „soziale Lied“: „Der Steinklopfer“, eine ergreifende machtvolle Verkörperung des Karl Genfellischen Gedichts. Man

Wiederholg, 18. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 18. November im W. K. K. abgehalten worden. Die Verhandlung wurde von dem W. K. K. geleitet. Die Verhandlung wurde von dem W. K. K. geleitet.

(Gemeindevorstellung.) Die letzte Gemeindevorstellung des W. K. K. am 18. November wurde von dem W. K. K. geleitet. Die Verhandlung wurde von dem W. K. K. geleitet.

Wiederholg, 18. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 18. November im W. K. K. abgehalten worden.

Wiederholg, 19. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 19. November im W. K. K. abgehalten worden.

Wiederholg, 18. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 18. November im W. K. K. abgehalten worden.

Wiederholg, 18. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 18. November im W. K. K. abgehalten worden.

Wiederholg, 18. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 18. November im W. K. K. abgehalten worden.

Wiederholg, 19. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 19. November im W. K. K. abgehalten worden.

Wiederholg, 19. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 19. November im W. K. K. abgehalten worden.

Wiederholg, 18. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 18. November im W. K. K. abgehalten worden.

Wiederholg, 18. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 18. November im W. K. K. abgehalten worden.

Wiederholg, 18. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 18. November im W. K. K. abgehalten worden.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg. Sitzung vom 18. November 1904. Retter Freund. Der Ruffler Robert Siege zu Warby, geboren 1880, geriet am 22. August d. J. auf dem Wege zwischen Könnicke und Warby mit dem Ruffler Welfs in Wortwechsel und brachte ihm mit einem Messer eine Schnittwunde am Halbe bei.

Diebstahl und Betrug. Der Ruffler Alexander Bientka hier, geboren 1874, hatte Stellung bei einem Major und stahl ihm zwei Pferdegeschirre, die Bientka für 90 Mark verkaufte. Ferner fertigte er im Sommer d. J. fälschlich vier Rechnungen auf den Namen des Dienstherrn an, verjagte drei davon mit einem Duitlungsvermerk und ließ sich die angehtlich verurteilten 105 Mark von dem beauftragten Viehhändler zahlen.

Diebstahl und Betrug. Der Mechaniker Hans Müller zu Duedlinburg, geboren 1878, war bei dem Restaurateur und Automatenhändler Ritzke hier als Monteur beschäftigt und soll ihm im Jahre 1903 eine Wappenstein, einen Tischlerstuhl und eine Fahrstuhl gefohlen haben. Ferner soll Müller 6 Mark, die er im Februar d. J. für Ritzke verrechnete, sowie einen Hammer unterschlagen haben.

Diebstahl. Der Arbeiter Friedrich Wetzl hier, geboren 1889, ließ sich im April d. J. von einem Fahrradfabrikanten ein Fahrrad zur Benutzung ausleihen und verlor es am 12. Mai d. J. am 1. Oktober d. J. wurde er wegen Diebstahls des Fahrrades zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schläger. Der Knacht Wilhelm Freyher zu Köpke, geboren 1885, schlug am 19. September d. J. abends zu Hildesheim mit dem Arbeiter Wilhelm Götz und gestrichelte dabei das angelegte Messer. Der Angeklagte ist wegen gefährlicher Körperverletzung zu 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis verurteilt.

Wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt und Beleidigung wurde der Former Richard Müller zu Schönebeck, geboren 1882, von dem Schöffengericht am 1. Oktober d. J. zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Die von ihm eingelegte Berufung wurde zurückgewiesen.

3 Jahre und 4 Monate Zuchthaus für zwei Zigaretten-Fabrikanten. Ein verurteiltes Schicksal wurde von dem Leipziger Schöffengericht gefällt. Der dortige Korrespondent der 'Kommunisten-Zeitung' berichtet darüber: Zwei junge Leute waren bei 'verbotenen Zigarettenfabrikation' angeklagt, der darin befangen, daß sie einen Nachmittags im Juni den ihnen bekannten Arbeiter Götz aus Sebertsdorf bei Leipzig, welcher die beiden auch nach einer Ferienreise hier am Orte auf dem Wege anhielten und Zigaretten von ihm forderten. Als er ihnen die Bitte nicht erfüllte, beschimpften sie seine Laib, so wobei ihn der eine an der Schulter packte. Junge wurde dabei nichts weiter gefordert als zwei Zigarettenpackungen; worauf dann Götz seinen Weg weiter ging.

Wiederholg, 18. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 18. November im W. K. K. abgehalten worden.

Wiederholg, 18. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 18. November im W. K. K. abgehalten worden.

Wiederholg, 18. November. (W. K. K. im W. K. W. K.) Die Verhandlung über den Antrag, den die W. K. K. auf die W. K. K. zu stellen, ist am 18. November im W. K. K. abgehalten worden.

Literarisches.

Stutes. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber: Georg Fernbach). Inhalt von Heft 47: 38 ff.; Zum schweizerischen Handelsvertrag von Reichstagsabgeordneten Max Schippel-Berlin; Russische Finanzangelegenheiten 3 von Russophob-Berlin; Reue der Presse; Börse und Markt; Ein feines Bankhaus; Verstaatlichung ohne Risiko; Finanzperlen; Gedanken über den Geldmarkt; Antworten des Herausgebers. (Abonnement vierteljährlich per Post und Buchhandel 3,50 Mark, Kreuzband 4 Mark, Probe-Abonnement November-Dezember 2,30 Mark. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Verlag, Berlin-Charlottenburg, Goethestraße 6.)

Bereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Alte Neustadt. Jeden Montag, mit Ausnahme der Woche, in welcher eine Bezirksversammlung in der Alten Neustadt stattfindet, abends 8 1/2 Uhr, Diskussionsabend bei Rademacher, Ottenbergstraße. 246
Neue Neustädter Arb.-Gesangverein. Nächste Übungsstunde Mittwoch den 23. November. 258
Gr. Ottersleben. Achtung, Fabrik- und Landarbeiter! Unsere Versammlung findet nicht am 20. d. M., sondern Sonntag den 27. d. M., nachm. 3 1/2 Uhr, bei Strumpfmann. Allen Erscheinen ist notwendig. 259

Wasserstände.

+ bedeutet über - unter Null.	
Fier, Eger und Moldau.	
von	Wasser
Jungbunzlau . . .	16. Nov. + 0.22
Lausa . . .	+ 0.52
Elbe . . .	+ 0.22
Prag . . .	+ 0.53
Austriat und Saale.	
Stranitz . . .	17. Nov. + 1.60
Weißenfels Unt. . .	+ 1.10
Leipzig . . .	+ 2.56
Wittenberg . . .	+ 2.32
Berndorf . . .	+ 1.90
Salze Oberpegel . . .	+ 1.92
Salze Unterpegel . . .	+ 1.70
Milde.	
Stalbe . . .	17. Nov. + 0.36
18. Nov. + 0.15	0.21
Elbe.	
Brandis . . .	16. Nov. + 0.25
Brandis . . .	+ 0.88
Brandis . . .	+ 0.36
Brandis . . .	+ 0.40
Brandis . . .	+ 0.61
Brandis . . .	- 0.68
Brandis . . .	+ 1.61
Brandis . . .	+ 2.37
Brandis . . .	+ 1.85
Brandis . . .	+ 2.22
Brandis . . .	+ 1.90
Brandis . . .	+ 1.90
Brandis . . .	+ 2.37
Brandis . . .	+ 1.40
Brandis . . .	+ 0.72
Brandis . . .	+ 0.68

Kaffig, 19. November. Von den oberem Plätzen werden 57 cm Regen gemeldet.

Der geduldige Chinese.

Der Herrgott des 'Dunkel Chinesen' stellt in einem Brief an den Herrn eine Rede über die Lethen und die Geduld der Chinesen. Die Rede ist eine sehr interessante und wird in der 'Kommunisten-Zeitung' abgedruckt. Die Rede ist eine sehr interessante und wird in der 'Kommunisten-Zeitung' abgedruckt.

Ein russischer Widerhall von Amsterdam.

Der Amsterdamer Kongress der internationalen Sozialdemokratie hat bekanntlich eine Resolution angenommen zugunsten des jüdischen Proletariats in Rußland, das die Vorkämpfer stellt für die sozialistische Bewegung im Zarenreich. Welchen Widerhall diese Resolution, deren Anregung von Kölner Genossen ausgegangen ist, in Rußland gefunden hat, zeigt folgender Bericht aus den „Letzten Nachrichten“ Nr. 195 vom 21. Oktober, herausgegeben vom ausländischen Komitee des „Allgemeinen jüdischen Arbeiterbundes in Litauen, Polen und Rußland“.

In Dvinsk (bis 1893 Düna burg genannt, Kreisstadt im Gouvernement Witebsk. Red.) fand am Sonntag den 4. (17.) September eine große Versammlung politisch organisierter Arbeiter im Walde statt. Es waren über 1000 Mann zugegen. Die Teilnehmer hatten keine Ahnung (damit die Polizei nicht vorzeitig erfahre. Der Uebersetzer), daß es sich um eine allgemeine Versammlung handelt, bis sie an Ort und Stelle waren. Die Teilnehmer waren eingeladen zu einer gewöhnlichen periodischen Versammlung, die bei uns häufig vorkommt. Die Rundwagen waren vorzüglich organisiert und funktionierten sehr gut. Den Verlauf der Versammlung schildern wir nach der Erzählung eines Augenzeugen:

... Sachen, Lärm und freudiges Gespräch erfüllen den alten, großen Wald, wo wir uns versammelten, mit einer Luft von Könen. Der Himmel, am Morgen grau und mit Wolken bedeckt, wird immer heller, und die Sonne lächelt zu uns feierlich und freudig herab. Alle sind feiertäglich angezogen, auch die Gesichter sind keine merklichen, es lag auf ihnen ein unaussprechlicher, freudiger Abglanz. Mit Ungebuld erwarten wir die Eröffnung; noch immer kommen Scharen von Arbeitern an. ... Es war nach Mittag, als der Vorsitzende die Versammlung eröffnete. Die Masse wurde aufgeregt, bewegte sich hin und her, aber nach einigen Minuten wurde alles still. Die Mehrzahl der Frauen und Männer ließen sich in der Runde nieder, von einer doppelten Reihe von Männern umschlossen. Es herrschte eine feierliche Stille. — „Traget heraus die Fahne, die rote ...“ erscholl der feierliche und andachtsvolle Gesang eines improvisierten Chors, und hinter einem Hügel trat eine mit Revolvern bewaffnete Arbeitergruppe mit der flatternden roten Fahne hervor. Und plötzlich, ohne aufgefördert zu werden, als wie bezaubert, erheben sich alle und entblößen die Häupter. Der Chor wird still. — „Genossen“, wendet sich zu der Versammlung ein Arbeiter mit geladenem Revolver in der Hand neben der Fahne stehend — „in seinem eignen Blut wird derjenige der zarischen Diener erkaufen, der es wagen wird, unsre Fahne mit seinen schmutzigen Händen zu berühren.“

Der Vorsitzende gibt Anordnungen, wie man sich zu verhalten habe bei einem eventuellen Polizeieingriff. Sodann erhält das Wort der erste Redner. Er übermittelt die Glückwünsche des internationalen Kongresses an das jüdische Proletariat. In Worten voll Feuer und Enthusiasmus setzt er die Bedeutung dieser Glückwünsche auseinander. ... Der Redner geht zu der Politik der Selbstherrschafft über und beweist die Unfruchtbarkeit aller

Versuche, diesen politischen Kadaver zu galvanisieren. ... „Nieder mit der Selbstherrschafft! Nieder mit den Tyrannen!“ ertönte es donnerartig, als seine Rede zu Ende war.

Der Chor singt die „Internationale“. Und wieder wird es still. An der Fahne steht der zweite Redner. Er berichtet von den letzten Ereignissen in Sibirien (der bewaffnete Widerstand von 57 Verbannten, wobei einer getötet wurde und die übrigen ihre Auflehnung mit zwölf Jahren Zwangsarbeit in den Bergwerken büßen mußten). In breiten Zügen entwirft er ein tragisches Bild nach dem andern. „In Grunde gerichtet Mattachow, getötet Schag, vermundet, gequält die übrigen Kämpfer. ...“ Man hört ein Jammern. ... Der Redner legt eine Resolution vor; sie wird mit Jubel angenommen. Der Chor singt. ...

Der dritte Redner tritt an die Fahne. Er spricht von der glänzenden revolutionären Tätigkeit des „Bundes“ in den letzten zehn Monaten, von den massenhaften Versammlungen und Demonstrationen in dieser Periode, von der intensiven literarischen Tätigkeit, vom Kampf mit den bourgeois-nationalistischen Strömungen im jüdischen Volk. „Es lebe unser Arbeiterbund!“ erschallt es jauchzend aus Tausender Lippen, und Güte fliegen in die Höhe. „Es lebe das Zentralkomitee des Bundes!“ „Es lebe der Sozialismus!“ ... „Zur Ordnung, Genossen, Ruhe!“, ermahnt der Vorsitzende, aber vergebens. „Es lebe die Revolution! Es lebe die internationale Sozialdemokratie!“ ertönt es in allen Ecken des Waldes. Nur langsam wird es still. Der Chor singt „Zum Bund“, die letzte Strophe wird von der ganzen Masse gesungen. Und auf den stürmischen, breiten Wellen des Gesanges schwebt ein triumphierender Glaube. ...

Der vierte Redner erhält das Wort. Sein Thema ist die Mobilisierung. „Neue Tränen, neue Opfer, neue Witwen, neue Waisen: die Selbstherrschafft gelüftete Krieg zu führen.“ ... In seinen Worten lodert ein Haß gegen die Herrschaft der Willkür und Bourgeoisie. „Genossen! Hier ist unser einziger Weg zur Befreiung“ — er zeigte auf die Fahne — „aus der Knechtschafft durch politische Freiheit zum Sozialismus.“ ... Die ganze Masse singt die „Schwue“ („den Eid“ — Arbeiter-Hymnus des Bundes) mit Begeisterung, mit Enthusiasmus. Und noch lange, lange erheben sich zum Nachthimmel die Wogen unsres heiligen Kampfliedes. ...

Die Versammlung ist aus. Der Vorsitzende schlägt vor, zusammen in die Stadt zurückzuführen. Dieser Antrag entspricht dem allgemeinen Wunsch. Wir gehen, einander die Hände reichend, in geschlossenen Reihen, in kampfmütiger Stimmung. In der Stadt angelangt, treffen uns neugierige Mäde. Aus den Fenstern blicken Frauen, Kinder, irgendwo schliefst man die Läden. Wir gehen im Eilmarsch. Unsre ersten Reihen entblößen die Köpfe. „Nieder mit der Selbstherrschafft!“ schallt ein Ruf — ein donnerndes Hurra! als Antwort und dann wieder Ruhe ohne Ende. „Feindliche Stürme heulen über uns“ (das Kampflied unsrer polnischen Genossen) stimmt die Masse an. „Die Güte ab!“ ruft ein Arbeiter einer beiseite stehenden Gruppe von Neugierigen zu, „da marschieren jüdische Proletarier!“ Eine Viertelstunde passieren wir so mit Gesang und demonstrativen Rufen. Endlich befiehlt der Vorsitzende auseinanderzugehen. Nach eindringlichem, langen Einreden gibt die Masse nach —

gruppenteils, wieder singend, fröhlich erregt. Mehrere umarmen sich, küssen sich aus Freude.

Wald kam die Polizei, aber sie fand niemand mehr auf dem Platz. Es wurden einige loyale Passanten verhaftet, aber bald freigelassen. Die oberen Polizeibeamten schimpften auf die Untergebenen. Die Schulleute erklärten, daß sie aus Furcht dabongelaufen seien. „Warum habt Ihr nicht gefeuert?“ fragte der Revierleutnant. „Sättet Ihr einen gelötet, würden wir Euch nicht verantwortlich gemacht haben.“

In der Stadt spricht man nur von unsrer Demonstration. Die Arbeitermasse spricht mit Bewunderung von unserm Lokalkomitee wegen der gelungenen Vorbereitung und Organisation der Versammlung. Kaum wurde die Erregung bei den Einwohnern still, da machten wir wieder von uns reden. Zwei Tage nach der Versammlung, am Silbnefest, verteilten wir in allen Synagogen, bevor die Betenden nach Hause gingen, in Tausenden von Exemplaren die Proklamation des Zentralkomitees unsres Bundes „Des Zaren Gnade“ (anlässlich der Geburt des Thronfolgers). Die Proklamation wurde eifrig gefordert, in vielen Synagogen wurde sie den Verteilern aus den Händen gerissen. Zwei Tage darauf wurde abends die Proklamation auf allen Höfen zerstreut und ausgeleitet.

Die auf der erwähnten Versammlung angenommene Resolution lautet: „Die organisierten jüdischen Arbeiter in Dvinsk, die dem Rufe des Dvinskser sozialdemokratischen Komitees des Bundes gehorchend, sich in einer Menge von 1000 Mann versammelt hatten, haben die Resolution des vierten internationalen sozialistischen Kongresses in Amsterdam, das jüdische Proletariat betreffend, vernommen, — ebenso wie die Glückwünsche, die er an das ganze jüdische Proletariat, auch an uns, die jüdischen Arbeiter in Dvinsk, gerichtet hat. Wir drücken unsre Anerkennung und unsre Freude darüber aus, daß auch das jüdische Proletariat sein Teil zur gemeinsamen proletarischen Bewegung beisteuert, daß die künftige Befreiung des Proletariats das Resultat auch unsrer Kämpfe und Opfern sein wird. Wir versprechen, diese Kunde zu verbreiten in allen Ecken unter dem jüdischen Proletariat, das noch nicht vom Licht unsrer Lehre und unsres Klassenbewußtseins getroffen worden ist, es zu wecken in seinen Gedanken und zum Kampf aufzumuntern. Es lebe der Sozialismus! Es lebe die internationale Sozialdemokratie!“ —

Soziales.

Ueber Kinder selbstmorde unterbreitete der Medizinalrat Dr. Krell aus Großschweidnitz der Lehrerkonferenz für den Schulbezirk Lössau, die kürzlich in der genannten Stadt tagte, interessante Angaben. Für Sachsen, so führte der Redner aus, sei der Kinder selbstmord von besonderem Interesse, weil hier die Zahl der Kinder, die ihrem Leben selbst ein Ziel gesetzt hätte, verhältnismäßig hoch sei. Schon vor 70 Jahren habe Sachsen neben Dänemark eine hohe Zahl von Kinder selbstmorden aufzuweisen gehabt. Die jährliche Ziffer aber war bis zur Gegenwart im Auf- und Absteigen begriffen. Im Jahr 1900 kommt jedoch in Sachsen auf 100 Selbstmorde bereits ein Kinder selbstmord und 1902 gar schon auf 42 ein solcher.

Musikalische Streifzüge.

XIII.

[Nachdruck verboten.]

Von einigen neuen Opern ist zuerst zu berichten. Es sieht bekanntlich auf dem modernen deutschen Opernmarkt nicht eben tröstlich aus. Die Wagner-Epigonon mit Schillings, Thuille, Pfizner, Weingartner an der Spitze, sind am Abwirtschafien; das musikalische Märchen, deren bestes Humperdinck mit „Gänzel und Gretel“ geschrieben hat, war nur eine flüchtige Zeitlaune; der blutrünstige Naturalismus in der Musik, genannt Verismus, den die Italiener Mascagni, Puccini, Leoncavallo, Tosca auf dem Gewissen hatten, hat Gott sei Dank ebenfalls vollständig den Boden verloren und wird ihn auch durch die in Berlin bevorstehende Kaiser-Oper Leoncavallos „Der Roland von Berlin“ nicht wieder gewinnen.

bleibt die heitere, feinkomische Oper, das musikalische Lustspiel, dessen unerreicht strahlender Gipfel immer Wagners „Reiferfinger“ bleiben werden. Hier auf diesem Gebiet liegt voranschreitend die Entwicklung und Zukunft der deutschen Oper. Hervorragende Werke dieser Gattung, die sich langsam eine Bühne nach der andern erobern werden, sind Eugen d'Alberis musikalisches Wiederweier-Lustspiel in einem Akt: „Die Abreise“, Hugo Wolfs spanische Lustspiel-Oper „Der Corregidor“, und des Deutsch-Italiensers Wolf-Ferrari heitere Oper „Die neugierigen Frauen“. Das volkstümliche Genre der Oper vertritt zurzeit sehr glücklich der bairische Komiker Cyrill Kistler, dessen Volks-Opern „Röslein im Hag“ und „Der Bogt auf Mühlstein“ an kleinen rheinischen Bühnen ihr Dasein fristen, da die reichen Hoftheater natürlich zu vornehm sind für „Volks-Opern“!

In Dresden wurde die Eröffnungs-Oper eines Kuffen Alexander Siks, der Einakter „Lotentanz“, nach Max Koles gleichnamigem Drama, aufgeführt und abgelehnt, trotzdem Siks Kuff als „hochanständig und jugendkräftig“ von der Kritik bezeichnet wird. Vielleicht hätten die Dresdner mehr geklappt, wenn der Russe ein Italiener gewesen wäre. In Stuttgart kam als Bühnennovität Max Schillings' Wagner-Oper „Jugwilde“ gerade 10 Jahre zu spät. 1893, als der jugendliche

Münchner Komponist dieses schwerblütige, finstere Wikinger-Drama herausgab, da hieß es: „Hosianna! Hier ist keine Reminiscenz Wagners mehr, hier ist die Konsequenz Wagners!“ Trauriger Irrtum der Kritik, deren objektiver Blick durch die pompöse Instrumentation der „Jugwilde“, durch das geschickte Kopieren der Tonsprache des Wagners geblendet war, die nicht einfaß, daß die Zukunftsmusik Wagners, also das musikalisch-dramatische Gesamtwerk, in eine Sadgasse münden mußte, daß es hier kein Fortschritt, keine Entwicklung geben konnte. In Stuttgart kam es bei der „Jugwilde“ übrigens beinahe zu einem Theaterstandal, da eine kleine Winderheit von Schillings-Freunden die Majorität, die die Oper einmütig ablehnte, terrorisieren wollte.

In München eröffnete ein andrer „Auger Affe Wagners“ (wie einst Friedrich Nietzsche diese Nachempfänger nannte), Felix Weingartner die Saison. Man führte recht überflüssigerweise seine Oper „Dreizeh“ nach Jeschylas in der Sopora auf. Ein langweiliger, unplastischer Musiktext, aber nichts von echt tragischen Empfinden, nichts von dramatischer Gestaltungskraft, nichts von zwingender musikalischer Charakterzeichnung. Homer und August Dugert, Sophokles und Hugo von Hofmannsthal, Reschlos und Felix Weingartner: fürwahr die Schatzen der alten griechischen Tragiker und Hellenen im Habes müssen ein stilles Geschehen ausstoßen, sehen sie, was die orientalischen und germanischen Entel aus den Fährten des Odysseus, aus den Streeln der Atiden gemacht haben!

In der Berliner Oper werden für Ende dieser Saison zwei interessante neue Opern vorbereitet, nämlich Richard Strauß' einaktige Oper „Salome“ nach Oskar Wilde's biblischem Drama, und Hans Sommers „Rübezahl“ und der Sackpfeifer von Reife“.

Ein gewaltiger Sprung abwärts von der Höhe der Oper in die Liefebene der Operette, speziell der heutigen Wiener Operette. Da haben sie kürzlich im Münchner Gärtnerplatz-Theater, dem deutschen Hauptummelplatz der Wiener Gassen-Oper, mit Klingklang Gloria die neue Geistes- des Herrn Reinhardt: „Der Generalkonjunkt“, als „Anfangs- führung“ herausgebracht. Was über sie zu sagen ist, hat hier schon

in Nr. 250 der „Volksstimme“ einen Platz gefunden. Ein spezielles Urteil oder gar eine Besprechung über diesen „Generalkonjunkt“ möge man mir ersparen. Es war ein ungeheurer Erfolg für den Herrn Kondichter aus Wien. Ich habe noch niemals so sehr gegähnt in einer modernen Operette. Bei diesem Gähnkampf konnte mich nicht einmal der erschütternde Refrain des Werks: „Ja, ja der Peter, so geht und steht er!“, befreien. Ich bin eben kein auf der Höhe stehender Zeitgenosse und zähle nicht zu den Deutschen, die, wenn sie die Wahl haben zwischen Goethes „Iphigenia“ und „Ramsell Nitouche“ zu Ramsell Nitouche laufen.

Von der erotischen Virtuosen-Oper, die sehr überall in voller Blüte stehen und dem fremdmannschäftigen guten bummeln Michel das Geld magnetisch aus der Tasche ziehen, will ich lieber nicht sprechen. Nur die Namen der Hauptmagnetisierer Carujo, Bonci, Emma Calbee, Francesco d'Annbrade seien genannt. Auch über die Konzerte und die traurigen Begleiter-Veranstaltungen dieser öffentlichen Musikfest, die jeden Winter in den großen Städten zu wüten pflegt, wollen wir uns nicht aufregen. Unsre Leser wissen, wie wir über diesen unflüchtlichen Massenbetrieb zu Reklameworten denken. Früher oder später muß es mit der Konzerte zu einem gründlichen Kladderadatsch kommen. Es sind schon genug Anzeichen dafür da. In Berlin weigert sich die Kritik grundsätzlich und solidarisches Anjänger- und Lehrer-Konzerte zu besprechen. In andern Städten wird dieses erhebbende Beispiel nachgeahmt. Und die Konzerte und Musikalienhändler können beim besten Willen die Freibillets nicht mehr an den Mann bringen! Auch Reschen Sanfts mit weigert sich, mehr als viermal in der Woche das Konzert billigt abzuschließen.

Ludwig Müllner, der den Ehrentitel „Kammerjänger Sr. Majestät des deutschen Volks“ führen sollte, wird leider eine seltene Erscheinung als Liederjänger, seitdem er seine beste Kraft als Schauspieler — er ist Mitglied des Neuen Theaters in Berlin — verwenden muß. Er gab neulich einen einzigen Liederabend in München und sang ausgezeichnete Sachen von Schumann, Brahms, Hugo Wolf und von Richard Strauß, das neue „soziale Lied“: „Der Steinlopper“, eine ergreifende machtvolle Vertonung des Karl Henckell'schen Gedichts, Man

4. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 278.

Magdeburg, Sonntag den 20. November 1904.

15. Jahrgang.

Zur Reichstagsnachwahl im Kreise Jerichow 1 und 2.

Am Sonntag den 23. Oktober fand eine konser-vative Versammlung in Nedlitz statt, in welcher v. Brauchitsch sein Programm entwickelte. Genosse Voigt wohnte der Versammlung bei. v. Brauchitsch, der absolut kein Redner ist, entwickelte stammelnd sein Programm. Er sei Königstreue bis auf die Knochen und gehöre dem „Mittelstand“ an, denn er sei Rittergutsbesitzer, Besitzer von drei Biegeleien, einer Brauerei und eines Gasthofs, und wer ihn besuche, könne auch ein Glas Bier bei ihm trinken. Außerdem sei er noch Offizier, Vorstand des Kriegervereins usw., also könnte es wohl keinen besseren Kandidaten geben wie ihn. Der Landwirtschaft ginge es schlecht, ihr müsse geholfen werden durch hohe Zölle auf Getreide und Vieh. Die Grenzen müßten vollständig geschlossen werden, fremdes Vieh dürfe nicht nach Deutschland kommen. Auch für die Handwerkerforderungen will er eintreten. In den letzten Jahren sei nur immer an die Arbeiter gedacht. Die Sozialdemokratie sei keine Arbeiterpartei, weil sie gegen die Versicherungsgesetze gestimmt habe. Herr v. Brauchitsch wollte auch gern wissen, woher das Wort Brotwucher stamme, das sei ein ganz albernes Wort; man solle den Agrariern erst einmal nachweisen, ob sie Brotwucher treiben. Mit der Bitte, sich von niemand fördern zu lassen, sondern ihm seine Stimme zu geben, schloß er seinen Vortrag.

Nunmehr bekam Genosse Voigt das Wort. Derselbe ging zunächst auf die Zollfragen ein und bewies an reichem statistischen Material, daß 76 Prozent der deutschen Landwirte von der Erhöhung der Getreide- und Viehzölle keinen Vorteil haben. Dann befriedigte er die Neugierde des Herrn v. Brauchitsch und wies nach, daß der Kaiser gesagt habe: „Meine Herren, Sie werden mir doch nicht zumuten, daß ich Brotwucher treibe.“ Betreffs der Königstreue führte Voigt das Verhalten der Konservativen bei der Kanalvorlage an. Als dann Voigt zum Schluß auf die Sozialgesetzgebung zu sprechen kam und erwähnte, daß die Konservativen seinerzeit nur nach Buchhausgesetzen für die Arbeiter geschrieben haben, und als er dann auf die Feindschaft der Konservativen gegen das Wahlrecht eingehen wollte, wurde ihm das Wort entzogen.

Herr v. Brauchitsch brachte dann noch einige Neben-sachen, wie „was verstehen Sie denn, Herr Voigt, von Königstreue, die wahre Königstreue ist eben die, daß man nicht alles gutheißt, was der König will“, an den Mann, dann machte er eine abwehrende Handbewegung und setzte sich.

Ein anwesender Pastor nahm darauf das Wort, um zur Einigkeit und zum Frieden zu raten. Er gönne ja den Arbeitern gern mehr Lohn, aber die Landwirtschaft bringe zuwenig ein; würden die Landwirte mehr verdienen, dann würden sie auch gern höhere Löhne zahlen. Aber die Arbeiter müßten zufrieden sein, ihre Lage habe sich doch ver-

bessert, früher hätten die Arbeiter noch weniger verdient. Als er noch Prediger in Schlesien war, vor ungefähr 20 Jahren, haben die Frauen nur 30 Pf. verdient und sie seien damals auch ausgekommen. Also nur zufrieden sein, sich nicht verhegen lassen von den Sozialdemokraten, dann ginge es auch. Leider konnte Genosse Voigt dem Herrn Pfarrer nicht mehr erwidern, aber das unwillige Murren der Arbeiter während dieser Glanzleistung bewies zur Genüge, wem sie ihre Stimme am Wahltage geben werden. —

„Die Vaterlandsliebe ist eine Magenfrage.“

Das hat nicht etwa ein Sozialdemokrat gesagt, sondern der Vorsitzende des Deutschen Handwerkerbundes, Schneidermeister Voigt aus Friedenan. Dieser Herr führte nach einem der „Hilfe“ zugegangenen Bericht am 9. November in einer Programmrede zu Quedlinburg aus: „Die vielgerühmte nationale Gesinnung läßt sich nicht durch Worte herbeiführen, sondern dadurch, daß auch dem Handwerker von der Regierung die helfende Hand dargereicht werde. Die Vaterlandsliebe sei eine Magenfrage; nur wenn der Handwerker existieren könne, dann könne man von ihm auch Liebe zu Fürst und Vaterland fordern.“ Der Bund der Handwerker, so meint das national-soziale Blatt, scheint demnach denselben Patriotismus auf Kündigung zu vertreten, wie der ihm eng befreundete Bund der Landwirte. Die Mittelständler drohen mit dem Krachen der Throne, wenn den Warenhäusern nicht ordentlich zu Leibe gegangen wird. Und solche Leute bekämpfen die „vaterlandslose“ Sozialdemokratie.

Ja, und was ebenso schön ist, die Konservativen und Nationalliberalen verbünden sich mit diesen Patrioten auf Kündigung, woraus hervorgeht, daß sie im Grunde ihres Herzens nichts gegen die mittelständlerische Auffassung vom Patriotismus einzupenden haben. —

Bermischte Nachrichten.

* **Die Bäuerin und der Glühstrumpf.** Große Naivität bekundete eine oberpfälzliche Bauernfrau, die in Amberg Einkäufe machte. Sie verlangte in einem sog. „Gemischt“-Warengeschäft ein Paar von den angezeigten Glühstrümpfen, da sie an kalten Füßen leide. Als ihr die Gasglühstrümpfe vorgelegt wurden, mit der Erklärung, daß es größere nicht gebe, verließ die Bäuerin verächtlich das Lokal, und fing draußen mit einer des Weges kommenden Gebatterin lästerlich zu schimpfen an, über die nichtsnutzigen Stadtleute und ihren neuesten Schwindel. —

* **Der preussische Fuß- und Bettag an der Grenze.** Aus Mainz wird der „Frankfurter Zeitung“ vom 16. d. geschrieben: Als ein früher Nebeltag, so recht zur Einkehr und Buße geeignet, brach der heutige Tag an. Nebel auf dem Rhein, Nebel auf den Straßen, in der Höhe — wohin man blickte, feuchte Dünste, die erst um die Mittagsstunde von der Sonne niedergedrungen wurden. Und mit ihren Strahlen kamen die Scharen der erwarteten Gäste aus den angrenzenden preussischen Landesteilen in die heftigste

Stadt, wo gewöhnlicher Werktag war, um ihren Fuß- und Betttag hier zu begehen. In Mainz hatte man nicht veräumt, die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Restaurationen ließen zur Feier des Fuß- und Betttages ein „Trompeterkorps“ blasen oder das „erste Egerländer Damen-Orchester im Original-Kostüm“ musizieren. An anderer Stelle gab es „anlässlich des preussischen Fuß- und Betttages Prät- und Knoblauchsurst“. Herr Direktor Steinert ließ im Stadttheater und in der Stadthalle Vorstellungen geben, und die Oberbayern kündigten für Mittag den „Pfarrer von Kirchfeld“, für Abend „Den Meineidsbauer“ an usw. Auch die elektrische Bahn wird den 16. November rot anstreichen dürfen. Sind auch nicht alle an diesen Tag geknüpften Erwartungen in Erfüllung gegangen, so wird doch gar mancher, der erst vom Festen und von Preußen nicht viel wissen will, in das Stohgebetlein ausbrechen: „Nehes Preußen, schenkt uns recht oft Fuß- und Betttage!“ —

* **Zur Geschichte des Wortes „nervös“** lesen wir in der Münchner „Allgem. Ztg.“: Der Gebrauch des Wortes „nervös“ im heutigen Sinn krankhafter Nerven-schwäche ist jungen Ursprungs: der ursprüngliche Sinn des Wortes war der von „sehnig, nervig“, auch in übertragener Anwendung „bündig“, „eindringlich“, „kräftig“. Einige Beispiele, die Otto Ladendorf im jüngsten Heft der „Zeitschrift für deutsche Wortforschung“ beibringt, beleuchten deutlich diese vielleicht nicht uncharakteristische Entstellung. So heißt es bei Lessing in Ernst und Falk, Fünftes Gespräch (1778): „Es war immer das Kennzeichen einer gesunden, nervösen Staatsverfassung, wenn sie die Freymäurer neben sich blühen ließ.“ Ein Leipziger Buch aus dem Jahre 1723 gibt sich im Titel als: „Kurze, doch deutliche und nervöse Beschreibung“ vor Gebäuden aus; dieselbe Anwendung findet sich in Hübners Bearbeitung von Schubarts Lehrbuch der schönen Wissenschaften, wo von dem griechischen Dichter Archilochos gesagt wird, „Quintilian schreibt ihm Stärke des Ausdrucks und nervöse Sentenzen zu“. Ein erstmaliger Uebergang zum heutigen Sprachgebrauch, wenn auch noch nicht dieser selbst, findet sich bei Campe in seinem Wörterbuch zur Erklärung und Verdeutlichung (Braunschweig 1813). Zwar ersetzt er noch „nervös“ durch „nervig“, „kräftig“ und fügt eigens hinzu, daß man gewöhnlich den Begriff „starknervig“ damit verbindet; aber er verzeichnet daneben auch schon den Ausdruck „ein nervöses Flußflieber“. Aus diesem Gebrauch wie aus manchen andern Stellen ist zu entnehmen, daß das Wort im Anfang des Jahrhunderts den neutralen Sinn von „die Nerven betreffend“ hatte. Der kleine Schritt von diesem Gebrauch zum heutigen Bedeutungsinhalt geschah durch die medizinische Terminologie. Belehrt wird dieser Uebergang durch eine Stelle aus Görres' „Rheinischem Merkur“ (1814): „Wie die leiblichen Krankheiten dieser Jahrhunderte einen nervösen Charakter angenommen haben, so ist es auch um die moralischen Revolutionen . . . beschaffen.“ Dennoch dauerte es noch beinahe ein Jahrzehnt, bis die neue Bedeutung von nervös — leidenschaftlich erregt, nervenschwach, nervenkrank, allgemeine

Fenilleton.

Nachdruck verboten.

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeles.

(56. Fortsetzung.)

Als Frau Klinghammer nichts erwiderte, setzte Marianne sich und sagte:

„Du hast Dich doch auch wohl mal mit Deinem Mann gezankt.“

„So nicht! So nicht!“ erwiderte die alte Frau erregt.

„Ach, lieber Gott, wenn ich mich das unterstanden hätte! Geh hin, Marianne, und bitt' Deinen Mann um Verzeihung!“

„Warum denn? Er hat doch ebensoviele Schuld wie ich.“

„Aber Du bist die Frau. Du bist ihm Gehorjam schuldig. Glaub mir, 's nimmt kein gutes Ende.“

„Was?“

„Wenn die Frau so gegen ihren Mann ist. Die Frau muß nachgeben.“

„Ich glaube, man sollte nicht immer nachgeben, Mama. Man sollte lieber mal trotzen. Nicht seinem Mann, sondern — sondern überhaupt — dem Leben.“

Die alte Frau sah aus ihren großen Augen ihre Tochter beinahe spöttisch an.

„Was hilft Dir denn Dein Trost? Du denkst, Du kannst was und bist doch nur e Wurm. Da gibt's nichts als stillehalten.“

„Für manche Menschen vielleicht. Aber nicht für alle, nicht für mich! Ich glaube, wenn man's nur wagte — wenn man nur Mut hätte —“

„Na, und wenn Du Mut hast? — Da kommt der liebe Gott und tippt Dich mit seinem kleinen Finger an, daß Du im Dreck liegst. Da wird Dir Dei Mut schon vergehen.“

Sie nahm das Strickzeug wieder auf, und an ihrer wellen Hand die Länge des Fußes prüfend, bewegte sie von neuem die klappernden Nadeln.

„Siehste, mein Kind, als ich noch so e junges Ding wie Du war, da hab' ich auch manchmal aufgemuckt. Aber dann hat mich der liebe Gott schöne niedergelächelt. Nu bin ich ganz klein. Und so gefall' ich ihm wohl besser.“

„Ach, Mama, das ist'n schrecklicher Gott, von dem Du sprichst.“

„Ne, ne, schrecklich nicht. Nur streng ist er, und seine Wege sind unerforschlich. — Das eine darf der Mensch nie vergessen: was er hier leidet, wird ihm da oben vergolten.“

„Und auf den Trost soll man sein langes Leben warten?“

„'s Leben is nich lang, das is im Handumdrehen herum. Aber, was dann kommt — das dauert lange.“

Marianne starrte nach draußen, wo langsam die graue Dämmerung niederfiel. Ein Wort fiel ihr ein, vielleicht ein abgerissener Vers aus einem Lied, das sie mal gehört hatte: . . . „ein Leben, das im Sande zerrinnt.“ Sie schüttelte sich dazu die Jahre hingeleiten, älter werdend, müder, im Innern ärmer und leerer, bis schließlich das Ende kam. Und danach sollte alles herrlich und schön werden? In bitterem Lächeln verzog sie ihr Gesicht. Sie glaubte nicht daran. Es mochte wahr sein oder nicht, ihr war es bedeutungslos.

Sie dirftete einfach, verzehrte sich vor Durst, und da zeigte man ihr irgendwo am fernen Horizont ein blaues Wölkchen und sagte: „Dort, dort ist Wasser! Dort trinke!“

Sie seufzte, und als ihr Blick auf die Uhr fiel, dachte sie, daß noch vierzehn Stunden vergehen müßten, bis morgen der Briefträger wieder kam. Und dann würde er auch nichts bringen, so wenig wie heute, wie gestern, wie all die Tage.

Daniel trat ein, um die Briefschaften mitzunehmen, die er vorher vergessen hatte.

„Verzeih“, sagte Marianne und streckte ihm müde die Hand hin. „Ich war vorher sehr dumm.“

„Sollen wir etwas spazieren gehen?“

„Ich bin zu müde. Mir ist am wohlsten, wenn ich still sitze. Aber geh Du spazieren.“

„Wenn Du nicht mit willst, arbeite ich lieber. Ich bin jetzt, Gott sei Dank, tüchtig im Zug.“

Er warf noch einen letzten besorgten Blick auf sie und sagte:

„Kind, Kind, Du gefällst mir gar nicht.“

„Ich mir auch nicht“, erwiderte sie mit trockenem Lächeln. Die beiden Frauen blieben schweigend sitzen, ihre Gedanken hinuend, von der Dämmerung umtoben. Da fuhr die

alte Frau Klinghammer plötzlich auf, ihre Hand gegen die Fensterscheiben pressend:

„Marianne! — Kind! — Is das nicht? — Das is ja —“

„Das ist ja Fritz!“ schrie Marianne. „Fritz und Papa.“

Sie breitete die Ellbogen aus, als müsse sie ganz tief Atem schöpfen. Dann stürzte sie davon, aber vor der Tür stoßte sie, ließ die Mutter voraneilen und schloß die Tür langsam, fast zögernd.

Fritz hatte seine Mutter umhüllt, und während er sie noch liebevoll auf den Rücken klopfte, streckte er Marianne die Hand hin.

„Wie geht's, Schwägerin? — Famos, daß wir Euch treffen. Ich hatte schon Angst, ihr wär't über Land.“

Nachdem man endlich wieder im Zimmer war, wurde die Lampe angezündet, und Fritz noch einmal beschaut.

„Donnerwetter, sieht er nicht aus wie'n Neger?“ fragte der Apotheker. „Gud bloß mal das Weiße im Auge an, damit kann er Kinder bange machen.“

„Nu machen Sie's bloß nicht noch schlimmer!“ sagte Fritz lachend. „Schwägerin hat so schon Angst vor mir.“

„Ein Kerl is Ihr Sohn, Frau Superintendent!“ fuhr Herr Krall fort. „Wissen Sie, was die Reife gekostet hat? Fünfundzwanzigtausend Mark. Denken Sie an, in knapp vier Monaten hat er das verhauen.“

„Aber doch ich nicht!“

„Nu, Sie und Ihr Taperbaron. Sie haben doch's Vergnügen davon gehabt. Ach, mein lieber guter Klinghammer, erzählen müssen Sie jetzt, erzählen! — Wenn ich Sie nur erst mal an unserm Stammtisch hätte, da wollten wir den Leuten was vorhohlen!“

„Aber, Papa, laß ihn doch sich erst mal setzen“, warf Marianne ein und rückte den Tisch vom Sofa, worauf er mit seiner Mutter Platz nahm.

„Und e bißchen was genießen mußte doch auch, meß Runge“, sagte Frau Klinghammer. „Die Reife hat Dich doch gewiß halb tot gemacht.“

„Na, ich komm' ja nicht direkt von Afrika, Mutter. Letz Tage waren wir in München. Der Baron ist noch da. Ich bin schon vorgereist. Ich hielt's nicht mehr aus.“

(Fortsetzung folgt.)

Aufnahme und Verarbeitung sind. Die Romanistiker nehmen das Wort nicht nach nicht auf, ebenso nicht Jean Paul; Widenhoff läßt noch 1898 in seinem dramatischen Märchen „Krieg der Philisten“ in Bezug auf muskulöse Waffenschmiede sagen: „Was sind denn das für nervöse ruhige Kerle, die da um das Feuer hantieren?“ Dagegen hielt es charakteristischerweise mit den verneinenden, wiespältigen, welt-schmerzlichen Schriftstellern des jungen Deutschland seinen Einzug in heutiger Anwendung in die Literatursprache. Den ältesten Beleg fand Labendorf in Immermanns 1880 erschienenen „Witzellen“, den man ja allerdings nicht eigentlich dem „jungen Deutschland“ zurechnen kann, während es von der Mitte der dreißiger Jahre an eingebürgert, ja geradezu Modewort ist. Die Substantivbildung „Nervosität“ ist Labendorf zuerst bei dem 1849 verstorbenen Arzt Feuchterleben begegnet, der es mit Bezug auf eine exaltierte Briefstelle der Nagel anwendet. —

Das Schweigen.

Eine der besten Erzählungen des bekannten russischen Schriftstellers Leonid Andrejew ist betitelt „Das Schweigen“. Das Sujet ist einfach, doch sehr lebens-wahr und ergreifend traurig: Die Tochter eines russischen Dorfpriesters verläßt ihr Vaterhaus, um in der Ferne ihr Glück zu suchen; voll Jugendmut und Arbeitseifer geht sie weg. — müde, gebrochen kehrt sie heim, ihre schönsten Hoffnungen sind gescheitert; ihre Jugend, ihren Lebensmut hat sie in der Ferne gelassen. Der alte Vater versteht sie nicht; er glaubt, sie sei krank, er will den Grund ihres Grams wissen; er bittet sie, er fleht sie an — sie schweigt und

nimmt ihr Unglück mit sich ins Grab. Sie wußte, man hätte sie ja doch nicht verstanden. Das ganze große, weite Rußland schweigt auch. Seine besten Söhne, die Zukunft des Landes, ziehen in die Ferne; manche Mutterträne fällt auf das Haupt des Abschied nehmenden Sohnes, mancher Nerv in dem verwiterten Gesicht des greisen Vaters zuckt; Weib und Kind sehen ihren Ernährer davongehen. Tränen begleiten ihn. Sollte da wirklich eine gute Saat aufgehen können, wo Jammer, Not und Gram gesät werden? Sie ziehen dahin, die Söhne des großen, weissen Landes, nach dem fernen Osten — we-shalß? Wo für? Sie wissen es nicht. Einer oder der andre der Kameraden erzählt es wohl beim Schein des Blaufeuers:

„Dort in der Ferne gibt es ein Land, das heißt China; dieses Land will die „Engländerin“ (Königin Viktoria) haben, aber der Zar ist so gerecht, er will das nicht leiden und schickt uns, für China zu kämpfen.“

Mancher schüttelt wohl den Kopf zu diesem Märchen, die Wahrheit kann der Erzähler auch gar nicht wissen, — er ist ja blind, er kann nicht lesen, noch schreiben, und könnte er es auch, so wäre ja auch nichts für ihn zu lesen da, höchstens die Bibel, ein religiöses Buch oder dergleichen — eine Zeitung haben diese Dörfler noch nie gesehen. Der nach Ostasien Ziehende horcht auf das Kommando und führt jeden Befehl exakt aus; er läßt sich in enge Waggons einpacken, er hungert und durstet und schweigt, und schweigt.

Er hat ja das Schweigen gelernt; seine Väter haben ihren Rücken gekrümmt vor der Macht ihres Herrn, des Gutsbesizers; sie haben gezipfert vor den Beamten, den Dienern des Zaren, die ihnen das Rechte tog-

nahmen: kein Laut kam von ihren Lippen. Brauchte der Zar Soldaten, so gaben sie ihre Söhne her, brauchte er Geld, so gaben sie ihre ganze Habe her — sie haben nicht gemurrt — sie durften es auch nicht. Wie die Väter, so schweigen auch die Söhne. Beim Abschied im Dorf hat wohl einer den Priester gefragt, warum er sonst immer gepredigt habe „Du sollst nicht töten“, jetzt aber, wo sie hinausjagen, um zu töten, jetzt legne er sie? „Alles ist in Gottes Hand!“ hat der Priester geantwortet. Als einer im Regiment dieselbe Frage stellt, da haben sie ihn auf zwei Wochen ins Dach gesteckt. — Es ist doch vorteilhafter, zu schweigen.

So kamen sie in das Land, wo über die Zukunft Rußlands entschieden werden sollte, wie es ihnen vorerzählt wurde. Müde, abgeheft von den tagelangen Märschen, hungrig und halb verdurstet, erwarteten sie den Feind. „Heute werdet ihr für den Zaren, für Rußlands Ehre kämpfen!“ hieß es jetzt. Jeder raffte sich auf, sahnte das Gewehr fester. „Wir werden es ihnen schon zeigen, den Feinden!“

Dann ging es los: ein fürchterliches Getöse entstand, es donnerte, es bligte, es hagelte Kugeln: aber kein Feind, kein Geide war zu sehen. Einer nach dem andern sank nieder, getroffen von der tödlichen Kugel, verwundert schlug er noch die Augen auf: „Woher war das gekommen? Wo war der Feind? Hatte man ihn deshalb 10 000 Wert weit geschleppt?“ Ringsum lagen die Kameraden zu Hunderten: hin und wieder ein schmerzliches Stöhnen, ein Aufschrei, dann war es wieder still. Sie schwiegen, die armen Opfer einer ihnen unbekanntem und unverständlichen Politik — denn sie konnten nicht mehr sprechen — hätten sie es auch getan — man hätte sie doch nicht verstanden. —

Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht

spricht am

Sonntag den 20. November, nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Luisenpark“

in öffentlicher

Volks-Versammlung

über die

Stadtverordnetenwahlen in Magdeburg

Arbeiter! Wähler! Parteigenossen! Ein harter Kampf steht uns bevor; der gesamte reaktionäre Mischmasch hat sich gegen die Arbeiterschaft vereinigt. Diese Versammlung soll den Wählern neue Anregung, Mut und Ausdauer im Wahlkampf geben, sie soll aber auch eine Heerschanze der sozialdemokratischen Wählerschaft, eine Demonstration für die gerechte Sache der Arbeiterschaft sein. Deshalb tue jeder seine Pflicht!

Auf zur Versammlung! Auf zum Wahlkampf!

Grösste Auswahl

Kaufen Sie nicht in kleinen Geschäften

Anerkannt billigste Engros-Preise

Neuheiten in Anzug- und Paletotstoffen

Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschland

Himmelsreichstrasse 23 parterre, I., II. und III. Etage

Grösste Auswahl

Ueberzeugung: spart Geld

Anerkannt billigste Engros-Preise

Leser der „Volksstimme“! Kauft in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

Ausnahmepreise!

Photographie

Breiteweg 168 **Samson & Co.** Breiteweg 168

in Pilsener in Pilsener

12 Visitenbilder . . . Mk. 1.50	12 Visiten-Mattbilder Mk. 3.50
12 Kabinettbilder Mk. 4.50	12 Kabinett-Mattbilder Mk. 7.50

Vergrößerungen nach jedem Bilde.

Täglich, auch Sonntags, von 9-6 Uhr geöffnet.

Telephon No. 887.

Grosser

Weihnachts-Ausverkauf

Die von der Konfektionsfirma der Vereinigten Schuhfabriken A.-G., Barmen, übernommenen Waren sollen wegen Ueberfüllung des Lagers bis Weihnachten geräumt sein.

Ich verkaufe daher diese und andre Waren zu staunenerregend billigen Preisen. Die früheren und jetzigen Preise sind in meinem Schaufenster vermerkt.

1443

Niemand verläumde diese günstige Gelegenheit zu billigem Einkauf!

Ver. Schuhfabriken A.-G. Albert Himmelstern

Buckau, Schönebeckerstrasse 33.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Abzahlung!

Winter-Paletots

für Herren und Knaben

in allen Farben in jeder Preislage

bei Abzahlung von **5 Mark** an.

Abzahlung schon von 1 Mk. pro Woche an.

Kredit

und

außerhalb

Winter-Anzüge

für Herren und Knaben.

Damen-

Winter-Jackets, Capes u. Kragen.

Möbel

Betten, Polsterwaren.

Alles auf bequeme Abzahlung.

Kleine Anzahlung!

Geringe Abzahlung!

Hermann Liebau

Inhaber: Gottfried Liebau

Breiteweg 127¹, Ecke Schrotdorferstrasse.

Kinder-Schreibpulte empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme.**

Die Singer Nähmaschinen



erhielten auf der Handwerks-Ausstellung Magdeburg 1904 die höchste Auszeichnung:

Goldene Medaille mit Diplom.

Die Original Singer Nähmaschinen werden ausschliesslich geliefert durch die

Singer Co. Nähmaschinen Akt. Ges.

die in allen grösseren Städten Filialen besitzt, in **Magdeburg, Breiteweg 189/190.**

Carl Julius Braun

Leber-, Schäfte- und Schuhmacherbedarfartikel - Handlung
Specialität: Lederabschnitt

Magdeburg-Buckau

Schönebeckerstrasse 48

hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.

Billigste Preise.

Sudenburg.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Werkzeugen, Kerbschnitt- und Laubsäge-Artikeln, Laubsägeholz, Haus- u. Wirtschaftsgegenständen. Dampfbrennöfen

Fritz Wegeleben, Halberstädterstr. 110b.

Offeriere diese Woche

zu aussergewöhnlich niedrigen Preisen.

1 Serie Elegante Frauen-Paletots Stoff, Astrachen, Dreifachschwarz.

1 Serie Kurze Paletots für junge Damen in derselben Ausführung.

1 Serie Abend-Paletots, Abend-Kragen, Golfkragen, schwarze Stoffkragen, Astrachankragen. Kleider, Kostümröcke, Morgenröcke.

In eigenem Interesse jeder Dame liegt es, von diesem Angebot Notiz zu nehmen.

Mäntelhaus Rotes Schloss.

Puppen. Puppen.

Auch in diesem Jahre habe ich

Mehrere 100 einzelne Musterstücke Puppen

gefleibet und ungefleibet

Puppenköpfe, Puppenbälge usw. usw.

sehr vorteilhaft eingekauft, und gelangen diese Sachen von heute ab ca. 30 Proz. unter den sonstigen Preisen zum Verkauf.

Ferner sind große Posten hervorragend schöner, neuer Sachen

Puppen, Puppen-Perücken Puppenköpfe, Puppenbälge Puppenhüte, -Schuhe -Strümpfe usw. usw.

eingetroffen und werden diese zu bekannt sehr billigen Preisen verkauft.

Für Wiederverkäufer sehr vorteilhafte Sachen am Lager.

D. Lichtenstein

Jacobstraße 34

Ecke Blaubellstr.

30 Tage zur Probe versende Rasiermesser

aus denkbar best. engl. Silberstahl (eig. Fabrikat), fertig zum Gebrauch abgezogen und für jeden Bart passend.

5 Jahre Garantie

No. 27 fein höhl. à Mk. 1.50
" 29 sehr " " 2.00
" 33 extra " " 2.50

inkl. Etuis Nichtgefall, Betrag sofort retour. (Also kein Risiko.)

Sicherheits-Rasiermesser Mk. 2.75 D.R.-G.-M. (Verletzung unmögl.)
Prachtkatalog, neueste Ausgabe, v. ff. Solinger Stahlwaren, Waffen, Haushaltgeräte, Gold-, Silber- u. Lederwaren, Musikwerke etc. gr.u.fr.
Emil Jansen, Wald No. 249 (Solingen)
Stahlwarenfabrik u. Versandhaus.

Geschäfts-Eröffnung.

Den werthen Genossen hiermit zur Kenntnisnahme, daß ich in

Barbier-Geschäft

eröffnet habe. Zudem ich prompte und saubere Bedienung zusichere, bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Karl Typky, Friseur.

Ausnahme-Preise

für Leinen- und Baumwollwaren, Zulette Bettzeuge und Federn.

Es ist mir gelungen, noch große Posten

Hausmacherleinen für Hemden und Tafeln

ferner große Posten

Bester Bettzeuge in variert und geblickt

ferner große Posten

Federdicke Zulette und Dreile

sowie große Posten bester

Doppeltgereinigter Bettfedern

ausserordentlich billig zu kaufen, und getrennt meinem Grundfach, selbst die billigsten Einkäufe mit kleinsten Nutzen abzugeben, empfehle ich diese Waren zu

Ausserordentlich billigen Preisen!

Ferner in großer Auswahl neu eingetroffen

Neuere Damen-Konfektion

Jackets, Sacos, Kragen, Capes sowie Radmäntel für Frauen aus besten schwarzen Stoffen

Neuere Kleiderstoffe

in schwarz, glatt, gemustert, farbig in sämtlichen Neuheiten. — Große Posten

Buckskins und Cheviots

darunter viele Reste für Knabenjacken. Stoffe für Herren-Heberzieher und -Joppen. Stoffe für Damen-Jackets und -Capes. Ferner ist in sämtlichen Winterjacken, als: Strickwesten, Balkjacket, Normalhemden, Hosen, fertiger Wäsche für Herren und Damen sehr großes Lager.

Gardinen, Sofastoffe, Teppiche, Portieren, Plüschdecken, Schlafdecken in größter Auswahl, laufend billig.

A. Karger

Gelegenheitskauf-Geschäft

8 Grosse Marktstrasse 8

K. Schlesinger Buckau

Täglich große Lieferungen geschmackvoller Konfektion.

Mit **Winter-Paletots** aus den neuesten Stoffen gefertigt, sind meine Lager außerst reichhaltig ausgestattet; namentlich in den Preislagen

Mk. 15.00, Mk. 18.00, Mk. 24.00, Mk. 27.00, Mk. 30.00, Mk. 35.00, Mk. 40.00, Mk. 45.00 wird jeder Käufer überaus reichhaltig vorteilhaft bedient.

Berühmte Spezialität: **Winter-Joppen** **Mark 4.85-16.00.**

Anerkannt billigste aber feste Preise.

Damen-, Herren- und Kinder-Barchent-Wäsche

nur eigener Konfektion **unerreicht billig!**

Jakobs- und Peterstr.-Ecke

Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Peterstr.-Ecke

Filialen: Sudenburg, Halberstädterstraße 118. **Buckau**, Thiemstraße 1. **Wilhelmstadt**, Annastraße 2. **Neustadt (J. Brilles)**, Südbederstraße.

Vom 1. Oktober ab verlegte ich mein

Zahn-Atelier

von Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 12 nach Kaiser-Wilhelm-Platz Nr. 11 im Nebenhaus.

Künstliche Zähne, à 2 Mark.

Auf Wunsch Lieferung pro Woche 1 Mark.

Sebe langjährige Garantie.

Bestellungen für Rademittel gratis. 1825

Plomben von 1 Mark an.

Schmerzlose Behandlung. Distillation zugesichert.

Alex Friedländer.

Winter-Neuheiten!

Paletots Anzüge Joppen

elegant, fertig und nach Maß

für Herren und Knaben.

Jackets Saccos Kragen

für Damen und Mädchen.

Streichstoffe, Manufakturwaren jeder Art.

Möbel, Polsterwaren

Betten, Uhren, Teppiche sw.

in reichster Auswahl bei billigsten Preisen und besten Qualitäten

auf Teilzahlung

unter **besten** Zahlungsbedingungen.

Kleinste Anzahlung

hier von 5 Mark an.

Bequemste Abzahlung

hier von 1 Mark pro Woche an.

A. Friedländer

Leblich und höchstes Frühjahrs

Magdeburg, Breiteweg 118, I

Nähe des Kaiser-Wilhelm-Platzes.

Hüte

Mützen

Sudenburg **Kaufen Sie** Sudenburg

Ihren Bedarf in

Herren- und Knaben-Garderoben

reife in einem Spezialgeschäft. Sie finden nur dort die größte Auswahl und die billigsten Preise.

Confectionshaus Sudenburg

1234

Inh.: M. Kallmann

Einziges Spezial-Geschäft in Sudenburg

119 Halberstädterstraße 119.

Größtes Lager in

Anzügen, Winter-Paletots, Loden-Joppen von 2.50 bis 12.00 Mk.

Knaben-Paletots und Kieler

Pyjacks von 3.00 bis 10.00 Mk.

Sämtliche Arbeiter-Garderobe

zu auffallend billigen Preisen.

Reichhaltigstes Lager

Sudenburg

Sudenburg

Schirme

Stöcke

Leihhaus M. Korn

Franziskanerstr. 3a

Winterüberzieher Joppen, Anzüge, Herren, Damen, Verlobungsringe, Regalaturen u. noch unzählige andere Sachen in elegantester Ausstattung zu verleihen.

Franziskanerstr. 3a

M. Korn

Stadtsamt.

Magdeburg, 18. November.

Aufgebote: Müller Robert, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg.

geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg.

geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg.

geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg.

geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg.

geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg.

geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg.

geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Robert Müller, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg.

Halberstadt. Danksagung.

Allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Mitglie-
dern des Vereins der Lithographen, Steinbrüder und ver-
wandten Berufsgenossen sowie des „Senefelder-Bundes“ und
des „Arbeiter-Landesvereins“, welche durch den reichen Blumen-
schmuck sowie durch die ehrenvolle Anteilnahme an meiner
Leichenbestattung Frau die letzte Ehre erwiesen und mir in
den letzten Stunden mit Trost zur Seite standen, sage ich
meinen innigsten Dank.

Herm. Schwarze.

Überlebende: Uffler Emil Gott-
fried, Sohn des Gottfried Uffler, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Gottfried Uffler, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg, Sohn des Gottfried Uffler, geboren am 1. März 1878 in Sudenburg.

Buckau, 18. November.
Aufgebote: Arb. Otto Heinemann mit Ida Meiche. Geb. 1878. Paul Fähr mit Marie Buchholz. Geb. 1878. Helene, E. des Hilfsbreiters Wilhelm Nieß. Mag. S. des Stahlputzers Max Jütte.

Neustadt, 17. November.
Eheschließung: Lokomotivführer Aug. Hagedorn in Hof mit Helene Böttger.

Geburten: Erna, E. des Malers Emil Fehse. Charlotte, E. des Tischlers Karl Rud. Kunath. Erna, E. des Maur. Rich. Anstien. Erich, S. des Form. Wilh. Götsche. Karl, S. des Sergeants Karl Braune. Karl, S. des Walzmeisters Karl Kulla. Anna Marija, unehel. Hermann, S. des Malers Herrn. Seemann.

Todesfälle: Unterfeld. Margarete Mollenhauer, 28 J. 1 M. 6 T. Arbeiter Peter Ratho, 58 J. 5 M. 25 T. Hermann, S. des Malers Herrn. Seemann, 1 T. Eise, E. des Arb. Fred. Fingelberg, 2 M. 29 T. Wwe. Hartung, Rosine geb. Pfeifer, 86 J. 7 M. 13 T. Totgeburt: S. des Ruffhans Guß. Letzte.

Halberstadt.
Som 12. bis 15. November.
Aufgebote: Bermeiter-Anwärter Heinrich Wilhelm August Schoppe hier mit Henriette Martha Schuch in Riechberg. Maurer Heinrich Franz Wetterlein hier mit Marie Sophie Wöhler in Gardsleben. Kaufmann Otto Schulze hier mit Sophie Eidel in Riechberg.

Eheschließungen: Weichenheller Wilhelm Rupp mit Anna Friede. Walter Willi Schiller mit Jetta Joswig. Modellschloffer Heinrich Rinkel mit Clara Bothe.
Geburten: S. des Sattlers Friedrich Weberling. S. des Arb. Karl Erith. E. des Lokomotivführers Franz Holländer. E. des Arb. Adolf Döring. S. des Arb. Louis Feld. S. des Brauereibes. Herrn. Kewers. E. des Milchhändl. Ernst Fischer. E. unehel. E. des Tauschhändlers Theodor Krath. E. des Eisen-Schaffners Hermann Kammann. E. des Bierführers Ernst Feuerbach. S. des Schmieds Max Köhler. S. des Arb. Friedr. Kriem.

Todesfälle: Hans, S. des Sattlers Friedrich Weberling, 1 T. Ehefrau des Steinbrüders Hermann Schwarze, Ida geb. Heiland, 30 J. 1 M. 25 T. Arb. Wilhelm Rude, 54 J. 10 M. 9 T. Ehefrau des Zimmermanns Heinrich Söchtig, Friederike geb. Herms, 65 J. 5 M. 9 T. Fritz, S. des Handhüblers Paul Rüsse, 1 J. 3 M. 11 T. Selma Haller, 18 J. 2 M. 18 T. Militär-Junvalide Friedrich Müller, 49 J. 2 M. 27 T. Anna Korte, 24 J. 1 M. 11 T. Martha, E. des Arb. Eduard Wenzel, 6 J. 6 M. 25 T.

Niederleben.
Geburten: S. des Malers Carl Schade. E. des Arbeiters Robert Große.
Todesfälle: Ehe, E. des Gehilfenführers Hermann Chemnitz, 1 J. 3 M. Weichenheller Paul Dubig, 31 J. 10 M. 12 T. Frida, E. des verstorb. Eisenführers Hermann Richter, 7 J. 5 M. 15 T.

Wolf Seelenfreund

Breitweg 61

Enorm billiges Angebot

Montag

Dienstag

Mittwoch

Perlfransen Silber, gold u. grün per Meter nur **1.75**

So lange Vorrat

Gas-Selbstzünder Stück **15** Pf.

Puppenköpfe mit Frisur, Nr. 1 jeht **25** Pf.
 Puppenköpfe mit Frisur, Nr. 2 jeht **32** Pf.
 Puppenköpfe mit Frisur, Nr. 3 jeht **36** Pf.
 Puppenköpfe mit Frisur, Nr. 4 jeht **46** Pf.
 Puppenköpfe mit Frisur, Nr. 5 jeht **50** Pf.
 Puppenköpfe mit Frisur, Nr. 6 jeht **69** Pf.
 Puppenköpfe mit Frisur, Nr. 7 jeht **76** Pf.

Ein Posten Herren- und Damen-Regenschirme
 in den feinsten Qualitäten
genau für die Hälfte des Preises!

Puppenbälge 21 cm . . . jeht **18** Pf.
 Puppenbälge 27 cm . . . jeht **24** Pf.
 Puppenbälge 32 cm . . . jeht **35** Pf.
 Puppenbälge 36 cm . . . jeht **44** Pf.
 Puppenbälge 40 cm . . . jeht **46** Pf.
 Puppenbälge 44 cm . . . jeht **50** Pf.

Plättbretter, bezogen Stück 1.98

Kohleneimer schwarz . . . jeht **44** Pf.
 Kohleneimer groß . . . jeht **78** Pf.
 Kohlenstüben jeht **88** Pf.
 Kohlenkasten Pulv., n. 2.60 jeht **2.18**
 Kohlenlöffel jeht **16** Pf.
 Kohlenlöffel Holzstiel . . . jeht **22** Pf.
 Emaille-Schmoröpfe 20 u. 22 cm jeht **58** Pf.
 Klagere m. Sand- u. Sodabüchse **68** Pf.
 Kleiderbügel Rundholz, poliert **6** Pf.
 Solinger Scheren Stück **42** Pf.

3600 Stück Portemonnaies
 zum Aussuchen à **1.18**
 zum Aussuchen à **78** Pf.
 zum Aussuchen à **45** Pf.
 Nur dauerhafte Qualitäten.

Zigarren
 6 Pf.-Zigarren, alle Sorten 10 St. **50** Pf., 100 Stück **4.70**
 7 Pf.-Zigarren, 10 St. **58** Pf., 100 Stück **5.00**
 8 Pf.-Zigarren, alle Sorten, 10 St. **62** Pf., 100 Stück **5.75**
 10 Pf.-Zigarren, alle Sorten, 10 St. **83** Pf., 100 Stück **7.20**

Vogelbadehaus mit Draht **18** Pf.
 Schmuck-Kasten fein geschl., Glas u. Bronze **98** Pf.
 Zuckerschalen auf Fuß Stück **8** Pf.
 Glas-Augenschüler matt Stück **18** Pf.
 Fischglas groß Stück **27** Pf.
 Bierkrüge 2 Liter Stück **46** Pf.
 Konditor-Pokale Stück **35** Pf.
 Eisschalen Plattform Stück **46** Pf.

Schnhengel Porzellan 58 u. **48** Pf.
 Nippes **62 48 25 10** Pf.
 Porzell.-Hund n. Katzen **6** Pf.
 Vorratsbüchsen Delft **69 29** Pf.
 Nadelrollen Delft sonst **65 29** Pf.
 Rest-Vorratsbüchsen n. **18** Pf.
 Gewürzbüchsen 3 Stück **10** Pf.

Vogelbauer Stück **38** Pf.

Zigaretten
 erheblich unter Preis.

Brotkorb mit Majolika-Einlage jeht **63** Pf.

Gläser-Unterheber Majolika mit Nidelr. jeht **22** Pf.

Japan. Brotkorb jeht **23** Pf.

Glas-Schalen auf 3 Füßen, echt geschliffen, 10 1/2 cm jeht **47** Pf.
 Glas-Schalen auf 3 Füßen, echt geschliffen, 13 cm jeht **62** Pf.
 Glas-Schalen auf 3 Füßen, echt geschliffen, 16 cm jeht **87** Pf.
 Glas-Schalen auf 3 Füßen, echt geschliffen, 18 cm jeht **1.18**
 Glas-Schalen auf 3 Füßen, echt geschliffen, 21 cm jeht **1.57**
 Glas-Schalen auf 3 Füßen, echt geschliffen, 23 1/2 cm jeht **1.78**

Kaffeefervice für 6 Personen, klein, fein decoriert, m. Klein. jeht **1.58**

Ampel farbig, komplett **1.58**

Wekeruhr statt 2.15 jeht **1.58**

Klosettpapier Rolle **11** Pf.
 Butterbrotpapier Pack **19** Pf.
 Seifenpulver 4 Pack **15** Pf.
 Seifenpulver, Weißchen 4 Pack **24** Pf.
 Ramm Satti-Schuhcreme Dose **15** Pf.
 Nagelbinder Dose **7** und **5** Pf.
 Kohlenanzünder 4 Pack **19** Pf.

Blasababesen **48** Pf.
 Blasababesen gepicht **90** Pf.
 Sandseger **68 38 24** Pf.
 Kegelbese **1.35** und **98** Pf.
 Deckenbese . **2.38**
 Flaschenpfler **38** und **21** Pf.
 Klosettbürsten **48** und **42** Pf.

Eine Partie Kleiderbürsten mit kleinen Fehlern zum Aussuchen jedes Stück **8** Pf.

Gasplatten jeht **2.38**

Großer Gasherd sonst **28.00** jeht **17.50**

Gas-Gummischlauch Meter **93** Pf.

Gasocher statt **1.35** jeht **95** Pf.

Grüne Gaschirme Wert bis **1.00** jeht **43** Pf.

Gas-Ampeln zum halben Preise!

Seidel amerikaner 0.3 jeht 100 Stück **12.00**

Postkartenalbum für 100 Karten jeht **36** Pf.

Postkartenalbum für 200 Karten jeht **72** Pf.

Postkartenalbum für 300 Karten jeht **98** Pf.

Postkartenalbum für 400 Karten jeht **1.25**

Goethe, Schiller, Lessing, Shakespeare jeht **98** Pf.

Emaille-Eimer 28 cm jeht **83** Pf.

Zurückgesetzte Geschenk-Artikel

Echte Bronze-Standuhren zum halben Preise	Feine Krämeleischaufel mit Beisen zum halben Preise	Echte Eide-Kaffeemaschinen sonst 43.00 14.00 jeht 30.00 11.00	Smil. Bronzefiguren Wert 4.00 jeht 2.65	Damen-Notiz mit echter Silberaufsteife Röhlfassetten Lage statt 8.00 jeht 4.00
Nickeltischchen zum halben Preise	Wochen-Beitungshalter zum halben Preise	Weinstühler Wert 23.00 u. 20.00 jeht 11.50	Moderne Schalen . . . von 2.50 an	Echte Silber-Broschen jeht 4.50 u. 1.25
Reise-Receffaires zum halben Preise	Rajolita-Schirmständer zum halben Preise	Hansapfeiheten Wert 24.00 jeht 15.00	Echte Bronze-Rippes sonst 9.50 jeht 5.00	Gold-Double-Broschen jeht 3.75 und 2.50
Pompadours zum halben Preise	Kaffetten mit Zigarettenboxe und Feuerzeug zum halben Preise	Fächer mit 15 % Rabatt Wert 16.00 jeht 9.85	Echte Bronze-Rippes sonst 8.50 jeht 4.50	Feine Rajolita-Beuchter jeht 3.00 und 1.10
Bisitenkartenstischchen zum halben Preise	Barometer zum halben Preise	Riebschale Wert 54.00 und 58.00 jeht 27.00 und 29.00	Echte Bronze-Rippes sonst 7.50 jeht 4.00	Moderne große Büsten, Wert 45.00 jeht 25.00
Bandgürtel zum halben Preise	Sensterpizone, zweifseitig, Wert 12.00 jeht 6.00	Lantulus-Rogual-Service Wert 29.00 jeht 15.00	Rindleder-Gandtaschen mit 30 Proz. Rabatt	Moderne große Büsten jeht von 2.25 an
Operngläser zum halben Preise	Beder-Schreibmaschine Wert 7.00 jeht 5.50	Kristall-Schreibzeuge Wert 12.00 jeht 9.00	Damen-Gürtel jeht 4.00 u. 3.00	Rauchservice, Metall, statt 3.00 jeht 1.50
Feldstecher zum halben Preise	Rühf-Röhlfassetten Wert 4.00 jeht 2.75	Kunzglas-Fintenfässer jeht 2.25	Sardineren jeht 5.00 , 3.50 u. 2.60	Schreibzeuge, Adler x. statt 3.50 jeht 2.00
Photographie-Sammelmappen zum halben Preise	Bläsch-Röhlfassetten Wert 8.00 jeht 4.75	Säulenlampen mit 25 % Rabatt	Echt Silber-Zigarettenboxen sonst 14.00 jeht 7.00	Hohe Britannia-Beuchter jeht 0.78
Feinste Porzellan-Nippes zum halben Preise	Familien-Rahmen Wert 10.00 jeht 6.75	Schreibzeuge Wert 12.00 jeht 9.00	Bisitenkartenstischchen, echt Silber Wert 23.00 jeht 10.00	Photographie-Amateur-Album statt 5.50 jeht 3.50
Kristall-Parfüm-Beräuber zum halben Preise	Echt Bronze-Kabinett-Rahmen jeht 4.50	Kunzglas-Fintenfässer jeht 2.25	Echt Silber-Donnerer Wert 4.50 jeht 3.00	Hohelegante feinste Lederbüchel jeht 3.75 und 2.50
Photographie-Album feinsten Genres zum halben Preise	Alfenid-Kaffeefervice Wert 44.00 jeht 23.00	Schreibzeuge Wert 12.00 jeht 9.00	Echt Silber-Streichholzhalter jeht 6.00 und 3.00	Photographie-Album von 1.50 an
Wästelbücher zum halben Preise	Nidel-Kaffeefervice Wert 17.15 u. 6.00	Schreibzeuge Wert 12.00 jeht 9.00	Strawattennadeln mit echten Opalen 2.50 und 1.20	Feine Hand-Tischchen, halb. Preis
Kochgeschirrbücher, elegant gebunden, zum halben Preise		Smil. Bronzefiguren Wert 4.00 jeht 2.65		Pa. Beder-Kleinmappen mit 25 Prozent Rabatt

Louis Behne

Grösstes Spezialgeschäft am Platz

Bijouterie

16 Breiteweg 16

Luxuswaren

für Galanterie-, Kunst-, feine Lederwaren, Beleuchtungskörper

Beleuchtungs-Gegenstände

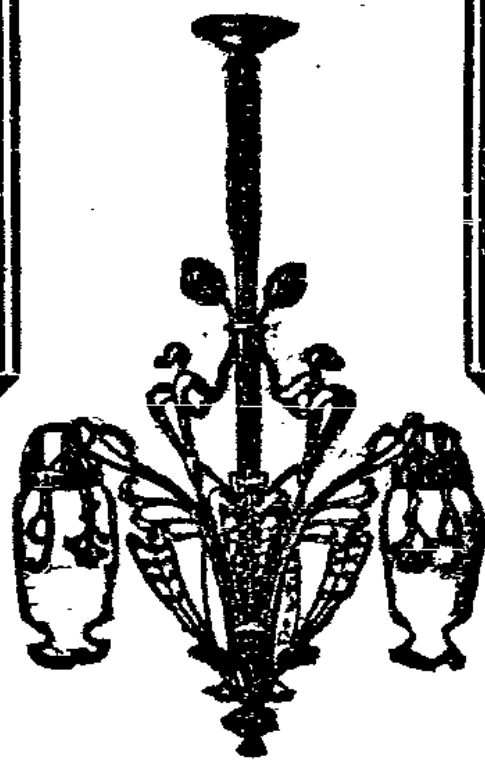
für Petroleum, Gas und elektrisch Licht.
Gas-Ampeln und -Kronen in echter Bronze, Messing und Stahl.
Elektrische Ampeln und Kronen in großer Auswahl.

Elektrische Tischlampen u. Figuren
Preis hochaparte Neuheiten.

Moderne Dekorationsgegenstände

für einfachen wie vornehmsten Geschmack.
Piedestale und Säulen in allen Holzarten 3.— bis 220.— M.
Büsten, Figuren in moderner Wiener Bemalung.
Wandteller in Terrakotta, Metall und mit Handmalerei.

Porzellan-Tippen à la Copenhagen.



Originelle Vorkörflasche

Milchflasche des Vereins ehemaliger Säuglinge
nebst Statuen, hoch originell,
besonders als Geschenk geeignet, Stück 1.50 M.

Originelle Neuheit.

Der „fluge Hans“

ein äußerst gefährliches Pferd, antwortet auf jede Frage und nimmt jedes
Geldstück dankend entgegen. Stück 3 M.

Spielwaren

Breiteweg- und Steinstr.-Ecke

Puppen

Laterna magica

mit guten Stinsen zur Erzielung besser Bilder,
mit Lampe und Bildern

1.00 1.75 2.00 2.25 2.75 3.00 4.50
7.00 8.00 10.50 14.00 16.00 18.00 M.

Extrabilder hierzu

Dutzend 0.60 0.95 1.20 1.80 2.40 M.

Grammophone

der Deutschen Grammophon-Akt.-Ges.

bekanntlich beste Sprechapparate

Grosse Auswahl in Grammophon-Platten.

Musikdosen. — Leierkasten.

Dampfmaschinen

mit Sicherheitsventil, daher gefahrlos.

Jede Maschine ist auf Brauchbarkeit geprüft.

0.98 1.00 1.50 2.25 3.00 3.75 4.50 6.75
9.00 10.50 12.00 15.00 bis 112.50 M.

Betriebs-Modelle, reizende Sachen

35 50 65 95 Pf. 1.15 1.60 2.25 3.00 bis
9.00 M.

Haus- und
Küchengeräte

7/8 Breiteweg 7/8

Ausstattungs-
Magazin

Kristall-Glas, Porzellan, Steingut und Emaille * nur erste Fabrikate

Waschservice

in Fayence, 4teilig, komplett decoriert 1.80 M.
in Fayence, 5teilig, mit Malerei 2.70 3.30 6.25 8.00 bis 33.00 M.
in Emaille, 4teilig, weiß/weiß 2.90 bis 3.45 M.
in Emaille, 5teilig, mit Malerei 9.50 10.40 11.20 bis 19.00 M.

Petroleum-Lampen

Küchenlampen mit guten Brennern 50 60 75 95 Pf.
Tischlampen mit guten Brennern 1.50 2.25 2.75 3.00 3.75 4.00 bis 22.00 M.
Hängelampen u. Kronen 9.75 18.20 22.00 28.00 37.60 46.75 bis 83.00 M.
Klavierlampen 10.25 12.00 14.00 15.00 M.

== Emaille ==

in nur Prima Ware von den
Thalenser, Eschebacher und Pinneberger
Werken.

Alleinverkauf der Felsen-Emaille
aus dem
Westfälischen Stanz- und Emaillewerke.

Tafelbestecke

in Alpaka und Alpaka-Silber der Berndorfer
Metallwarenfabrik.

== Stahlwaren ==

von J. W. Gendels, Solingen.

Adt'sche

Hartpapierwaren

sind äußerst leicht und fast unzerbrechlich.

Elmer, Horn, 1.80 2.25 3.25 3.50 M.
Schüssel, Horn, 0.65 0.95 1.00 1.50 1.90 M.
Wannen, Horn, 2.60 3.85 4.25 5.15 bis 10.25 M.
Fussbadewannen mit Aufschrift 3.75 M.

Montag, Dienstag, Mittwoch

gelangt
ein Posten

Thalenser und Pinneberger Emaille

zu Ausnahmepreisen
zum Verkauf

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

Größtes Spezialgeschäft für Herren- und Knaben-Kleidung
fertig und nach Maß

Breiteweg 189/190, gegenüber der Steinstraße in den hohen Räumen der ganzen 1. Etage

Wir empfehlen unsere auf das großartigste mit sämtlichen Neuheiten der Saison ausgestatteten Lager, welche unter Leitung tüchtiger Zuschneider in vorzüglicher Verarbeitung auf bestem Flachleinwand und echtem Mohrhaar und mit den feinsten Gutaten versehen sind, daher vorzüglich

Ersatz für Maßarbeit.

Winter-Paletots und Mäntel in einfarbigen, glatten, feinsten Eskimostoffen	von 10-30 Mk. an
Winter-Paletots u. Mäntel, Saison-Neuheit, in nur modernen Phantasiestoffen	20-45
Wollwäntel mit prima Damastfutter, Pelzine zum Abtupfen	12-30
Loden-Joppen aus echtem Gebirgsloeden, mit warmem Futter und Mufftaschen	5-10
Schlafbede aus weichen Velours- und Angorastoffen, mit angeheftetem Futter, mit Tuch-, Samt- und Wollbesatz	8-20
Knaben-Paletots und Pyjamas in den neuesten Phantasiestoffen und Fassons	4-10
Knaben-Loden-Joppen mit warmem Futter und Mufftaschen	2-5
Jackett-Anzüge in guten, dauerhaften Buchsinstoffen	10-18
Jackett-Anzüge aus modernen Phantasiestoffen, aparte Neuheiten	20-40
Rock- und Gehrock-Anzüge in den feinsten Tuch- und Sammgarbstoffen	22-45
hochfeine Verarbeitung	
Jünglings-Anzüge in nur modernen Stoffen und neuesten Fassons	12-30
Einzelne Jacketts in Buchsinstoffen und Cheviot mit gutem Panellafutter	5-10
Einzelne Joppen in Buchsinstoffen, Cheviot und Sammgarbstoffen, neue Fassons	2 1/2-10
Knaben-Anzüge in Blusen- und Jaden-Fassons, hochlegante aparte Saison-Neuheiten	3-8
Knaben-Schlaf-Anzüge, hochgeschlossenes Fasson mit Umlegekragen, in der Taille mit Gürtel, aus sehr haltbaren Stoffen	2 1/2-5
Gute dauerhafte Arbeitsjoppen, fürstliche Näharbeit	1 1/2
Prima Hamburger Leber- und Rumpfschinken in allen Farben	2 1/2
Echte blaue Schutzanzüge	2 1/2

Anfertigung nach Maß unter Leitung tüchtiger Zuschneider in eigenen Werkstätten

Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

1. Wegen Ersparung teurer Ladenmiete außergewöhnlich billige Preise. 2. Größte Auswahl, neue Mode, in allen Größen und Weiten. 3. Durch Leitung bewährter Zuschneider alle Fassons und schöner Schnitt. 4. Großer Umsatz mit dem kleinsten Risiko.

Um das größte Publikum vor Ueberforderung zu warnen, ist auf jedem einzelnen Stück Ware der billigste Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckschrift verzeichnet, und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

Magdeburger Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma Mayer & Co., Magdeburg 1199

Größtes Spezialgeschäft für fertige Herren- und Knaben-Kleidung

Breiteweg 189/190, gegenüber der Steinstraße, 1 Treppe hoch.

Extra-Preise diese Woche

Besten gestr. Hemdenbarchent ^{besonders breit} Wert 55-65 Pf. jetzt Meter 48 und 50 Pf.
Besten Körper- und Pikeebarchent Wert 60-90 Pf. jetzt Meter 48 und 60 Pf.
Starkfädiges Hemdentuch ^{80 cm breit, etwas flechtig} Wert 40-45 Pf. jetzt Meter 30 und 35 Pf.

50 einz. Roben Hauskleiderstoffe ^{a 6 Mtr.} Wert 3.75-5.40 Mk. jetzt 3.00 und 3.50 Mk.
Viele einzelne Roben Kostümstoffe ^{130 cm breit} Wert jede Robe 6.00-9.00 Mk. jetzt 4.00-6.00 Mk.
Blusenstoff-Reste in Wolle und Samtflanell, großartige Auswahl, moderne Muster per Rest 0.75, 1.00, 1.25, 1.50, 2.00 usw.
Plüsch für Fensterschützer ^{130 cm breit} Meter 1.80 Mk.

Hermann Zadek

35 Breiteweg 35

Verkaufsräume 1 Tr. gegenüber der Ulrichstr.



Jede sparsame Hausfrau verlange Stern-Strickwolle

mit diesem gesetzlich geschützten Stern. Jedes Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit in Frage. Qualitäten:

- I. Beste, Blaustern, mit blauem Stern
 - II. Prima, Rothstern, „ rothem Stern
 - III. Mittlere, Violettstern, „ violetem Stern
 - IV. Konsumwolle I, Grünstern, „ grünem Stern
 - V. Konsumwolle II, Braunstern, „ braunem Stern
- Jebe gewaschen Stärke und Bolog. In beziehen durch die Handlungen.

Kanonen- und andre Heiz- und Kochöfen Knie, Rohre, Kofen u. Feuer Türen verkaufe billigst. Friedrich Henrich Neustadt 1438 Neuhäbendleberstraße 46.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik Huldreich Schmidt Breiteweg 68 Fernsprecher 3897. Strumpfwaren T rifotagen Strickgarne nur bewährte Qualitäten Regulär gestricke Knaben-Anzüge.

10 Pfund-Poffad der bekannten Oderbruch-Gänsefedern tiefer unterfächst, mit sämtlich. Dämmen, überallhin frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, gegen Nachnahme von 14 Mark 20 Pf. Auf Verlangen: Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis. Ad. Sasse, Letschin 48 (Oberbruch). 1622R

Blitzblau! macht die Wäsche blendend weiß. Vorrätig in Flaschen à 10 Pf. in sämtlichen Lagern des 1041 Konsumvereins Neustadt.

Leihhaus M. Birnbaum 2/3 Katharinenstr. 2/3 Eingang im Pankfurt beleiht alles

Moritz Weinberg in. Berlinerstrasse in. Gänse 1257 Gänsefleisch Gänseklein Gänsefleisch Gänsefleisch Sehr zu empfehlen Breslauer Wurst zum Warmessen Pfd. 60 Pf. Lungenwurst à Stk. 5 Pf. Wochenmarktfleisch gegenüber der Fischhandlung Betje.

Mass-Stoffresten Gute Futterjoppen, vornehmlich Eij! Mass-Paletots 25.- Mass-Mäntel 6.50 Rocke Schneiderarbeit Ein Versuch führt zu dauernder Kundenschaft. L. Mannheimer 24.50 Mk. Breiteweg 120, I. Braunschweigstr.

Herren-Anzüge Knaben-Garderobe. Kaufe nur bei Max Meyer Breite Weg 30¹ Eingang Judengasse auf Credit Möbel Jeder Art. Damen-Succos -Jacketts -Kragen.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserate in heutiger Nummer! . . .

Ernst Röpckes Schuhwaren sind dauerhaft und billig. Hauptgeschäft: Breiteweg No. 213a Zweiggeschäft: Breiteweg No. 159.

Neustadt, Lübeckerstrasse. Feinerer Kunden erlaube ich mir meine schwachhafte Backware. W. Höhne, Bäckermeister. Malzkaffee mit Kaffee-Geschmack in Originalpaketen à Pfd. 28 Pf. zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsumvereins Magdeburg-Neustadt.

Neustadt, Lübeckerstrasse. Feinerer Kunden erlaube ich mir meine schwachhafte Backware. W. Höhne, Bäckermeister. Malzkaffee mit Kaffee-Geschmack in Originalpaketen à Pfd. 28 Pf. zu haben in sämtlichen Verkaufsstellen des Konsumvereins Magdeburg-Neustadt.

Schröder hatte es sich als Kassier des Gewerbevereins der Handwerker zur Aufgabe gemacht, nicht viele Zimmerer Magdeburger mit den Vorschriften des § 153 der Gewerbeordnung bekannt zu machen. War es da eines Tages zwischen dem Zimmerer Emil Carl Heibschmidt und den dort beschäftigten Zimmerern zu einer scharfen Auseinandersetzung gekommen infolge der Nichtmitgliedschaft des H. beim Gewerbeverband. Aus verschiedenen Ursachen, die der Herr Schröder an den Kassier der Heibschmidt Magdeburger gelangen ließ, geht deutlich hervor, daß er sich des Heibschmidt übermäßig annahm und dafür sorgte, daß der Zimmerer F. Kleinau aus Wiesdorf dem § 153 verfiel. Der Herr Generalsekretär und Schatzmeister Emil Schröder hätte denn auch die Genehmigung, daß Kleinau am 25. Oktober einen Strafbefehl, lautend auf 3 Tage Gefängnis, erhält.

Für die Gewerbevereiner scheint also Herr Schröder ein sehr geeigneter Kandidat zu sein. Anständige Arbeiter müssen sich aber dafür bedanken, ihm ihre Stimme zu geben.

Der Diskussionsabend des Sozialdemokratischen Vereins, Bezirk Alte Neustadt, am Montag den 21. November fällt aus.

Achtung, Holzarbeiter! Die Stadtverordnetenwahlen nehmen am Montag den 21. d. M. ihren Anfang. Zur Befreiung des jetzigen Submissionswesens gehören Männer in die Stadtvertretung, welche Verständnis für soziale Fragen haben. Um dies zu ermöglichen, findet morgen Sonntag früh eine Flugblattverbreitung statt. Sammelpunkt um 7 Uhr bei Vater, Restaurant „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer. Kein Holzarbeiter darf hier fehlen!

Der Konflikt der Metallarbeiter bei der Firma Sommermeyer u. Co. dauert fort. Die ausgesperrten Arbeiter lehnen es nach wie vor ab, ohne Anerkennung des im Frühjahr geschlossenen Tarifs die Arbeit aufzunehmen, haben aber das Einigungsamt angerufen, um so den Konflikt eventuell zu beenden. Herr Guffroy, der in seiner neuen Würde als Arbeitgeber natürlich den „Herrn im eignen Hause“ herausheben muß, hat diese Vermittlung des Gewerbegerichtsvorsitzenden zurückgewiesen. Er glaubt die ausgesperrten dadurch würde zu machen, daß er eine Anzahl Arbeitswilliger eingestellt hat, die alles andre nur keine Geldschrankschlosser sind, oder soweit sie schon einmal bei Sommermeyer beschäftigt waren, von G. wegen Leistungsunfähigkeit an die Luft gesetzt wurden. Wenn es in der letzten Zeit den Anschein hatte, als würde die Fabrik demgehen, dann wird die jetzige Art der Fabrikation sicher dem Geschäft den Todesstoß verlesen. Herr G. sieht das auch ein; hat er doch schon geäußert: „Dann werde ich den ganzen Hummel ausschachten“. Eine Geldschrankschlosser-Versammlung wird sich am Sonntag mit der Aussperrung beschäftigen.

Kälber und Kamele hatte eines Tages der Fabrikant Besterhorn von hier seine bei ihm beschäftigten Arbeiterinnen benannt. Die Arbeiterin Lietge, die die Vergleichung mit

ihnen stammförmigen Kälbern als eine Beleidigung ihrerseits auffaßte, glaubte den im angestrichenen Schimpf nicht besser ertragen zu können, als daß sie Kälber und Kamele die Arbeit verließ und Herrn Besterhorn damit zu verzeihen gab, daß sie sich darüberhin so wenig als Kälber und noch viel weniger als Kamele betrautet hätten wollte. Herr Besterhorn hatte auch gegen das Verlassen der Arbeit seitens der nach seiner Meinung aberempfindlichen Arbeiterin nichts einzuwenden. Im Gegenteil! Herr B. war sogar der Meinung, daß eine Arbeiterin, die nicht einmal als Kälber oder Kamele gelten will, überhaupt nicht wert ist, auch nur einen Pfennig Lohn zu bekommen. H. Z. hingegen war ganz anderer Meinung. Als ihr der rechtmäßig verdiente Lohn vorenthalten wurde, ließ sie zum Kabi. in diesem Falle zum Sekretär des Gewerbegerichts, und machte dort die Klage auf Zahlung des einbehaltenen Lohnes anhängig. So kam es, daß sich das Gewerbegericht am Donnerstag darüber schlichtig machen mußte, ob der Ausspruch: „Ihr seid Kälber und Kamele!“ angewandt auf eine Mehrzahl von erwachsenen Arbeiterinnen Grund ist, daß eine einzelne deshalb die Arbeit niederlegen kann. Der Vertreter des Herrn B. war der Meinung, daß derartige Ausdrücke keine Beleidigung enthalte. Wäre dem so, dann hätten sich doch alle getroffen fühlen und die Arbeit verlassen müssen. Das Gewerbegericht war aber doch anderer Ansicht, inwiefern eine Arbeiterin ein sehr nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft, ergo kein Kälber oder Kamele sein kann und daß keine Arbeiterin gehalten ist, sich derartige Beleidigungen gefallen zu lassen. Da in dieser Angelegenheit schon einige Termine abgehalten waren, ohne eine Einigung zu erzielen, so sollte das persönliche Erscheinen des Herrn B. zum Donnerstag angeordnet werden. Um aber der unangenehmen Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen, wurde auch einer höheren Eingebung folgend, hatte Herr B. der empfindlichen Arbeiterin den einbehaltenen Lohn ohne Gerichts Urteil zugesandt.

Zu Nuß und Frommen berer, die es in die gleiche Lage wie die Klägerin kommen können, sei die Stellung des Gewerbegerichts zu solchen Fällen hier mitgeteilt.

In einem Strohhause gestorben. Am Donnerstag abend wurde in einem Strohhause in der Nähe des Sudenburger Kirchhofs der obdachlose Arbeiter Friedrich G. Müller tot aufgefunden. Wie ein hinzugerufener Arzt konstatierte, ist G. eines natürlichen Todes gestorben.

Arbeitererlöb. Dem Arbeiter Albert Schwenecke aus Frohse fiel am Freitag in der Fabrik von Otto Graf u. Co. ein eiserner Formkasten auf den linken Fuß, wodurch derselbe eine Quetschung erlitt. Es fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus.

Beinahe erstickt. In der Wohnung der Köpplerin Eheleute, im Hause Schönebenderstraße 42, war am Freitag abend in Abwesenheit der Eltern, gegen 6 1/2 Uhr, der Inhalt eines Wälzweims in Brand geraten, wodurch die im Zimmer zurückgelassenen beiden Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren in Gefahr gerieten, zu erstickten. Hausbewohner sahen den Qualm aus der Wohnung kommen, schlugen die Tür ein und gossen den Brand aus. Als die Eltern mit der inzwischen alarmierten Feuerwehr im Hause erschienen, war alle Gefahr bereits beseitigt. Die Kinder sind glücklicherweise wohlauf.

Von einem Virus befallen wurde am Freitag nachmittag gegen 4 Uhr die Arbeiterin Emma Müller in der Hauswäldischen Schokoladenfabrik in der Neustadt. Da keine Drohsche beschafft werden konnte, mußte die Kranke bis gegen 7 Uhr warten, wo sie mittels eines Krankentodes nach dem Neustädter Krankenhaus gebracht wurde.

Stadt-Theater. Spielplan vom 20. bis 27. November, Sonntag: „Traumulus“. Montag: „Traumulus“. Dienstag: „Der Freischütz“. Mittwoch: „Traumulus“. Donnerstag: „Der Waffenkammer von Worms“. Freitag: „Lannhäuser“. Sonnabend: „Die

... Sonntag nachm. 1. „Rome und die ...“

... Die gewaltige Explosion ...

... Montag. Ueber die Bedeutung des Lebens in der modernen Welt ...

Kleine Chronik.

Gasexplosion in Chicago.

Auf dem Terrain der Peoples Gas Company explodierten Freitag 22 Behälter mit Gas, das für die Beleuchtung von Eisenbahnwagen bestimmt war. Bisher sind acht Leichen aufgefunden worden; nach zehn andern Personen, die wahrscheinlich gleichfalls umgekommen sind, wird noch gesucht.

Schneesturm.

Aus Bukarest wird gemeldet: Infolge eines Schneesturms in Sulina ist eine große Ueberschwemmung eingetreten. Das Frachtschiff „Galaz“ ist untergegangen. Im Schwarzen Meer wütet ein großer Sturm. Das Schicksal mehrerer Schiffe ist zweifelhaft. Im ganzen Lande herrscht Schneegestöber, der Zugverkehr ist gestört.

Bombenexplosion.

Aus Barcelona wird gemeldet: Der Stadtdiener Lupia fand gestern abend bei einem Glaswarenladen einen Korb, der, als er ihn aufhob, explodierte. Die Straße war sehr belebt. 21 Personen wurden verwundet, darunter Frauen und Kinder, größtenteils arme Leute. Sechs liegen im Sterben. Zahllose Scheiben sind zertrümmert.

Letzte Nachrichten.

Wien, 19. November. Neben dem sozialdemokratischen Abgeordneten Bernerstorfer trat in der gestrigen Parlaments-Sitzung auch Graf Adalbert Sternberg, der ehemalige Burenkämpfer im Freiwilligenkorps als Gegner des Hofes und der Dynastie auf. Letzterer beschäftigte sich namentlich mit der Affäre Wallburg und sprach von Tauf- und Ehezeugnissen, die gefälscht worden seien.

Bremen, 19. November. In der Baumwollspinnerei Vegesack-Grohn brach gestern nachmittag 4 Uhr im Spinnhof Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete. Innerhalb zweier Stunden war das ganze Gebäude eingestürzt. Die Arbeiter mußten flüchten. Durch die Katastrophe sind 500 Arbeiter brotlos geworden.

8 billige Paletot-Tage.

Lagerbestand:
Ueber
1000 Stück

Räumung der enorm grossen
Waren-Vorräte!

Lagerbestand:
Ueber
1000 Stück

Von Sonntag den 20. bis inkl. 27. November

gewähre ich trotz mehr. billigen, festen Preise einen

Extra-Rabatt von 10 Proz.

Diese Preisermäßigung erstreckt sich nur auf

Paletots, Uster u. Mäntel für Herren, Jünglinge u. Knaben.

Heinrich Casper

133 Breiteweg 133

Ecke
Dreieckstr.

Sensationell
billige Preise!

Höchste
Leistungsfähigkeit!



H. Lublin

Wollwaren

Zuaven-Jäckchen

Zuaven-Jäckchen aus Baumwollgarn oder plattiert Wolle, schwarz	1.45 1.20	55
Zuaven-Jäckchen aus reiner oder plattiert Wolle, schwarz	2.75 2.00	1.75
Zuaven-Jäckchen aus Wolle, mit Polamenten- und Plüschbesatz	3.50 3.25	2.50
Zuaven-Jäckchen Wolle, Rahmenarbeit, zweifarbig	3.00 2.25	1.10
Zuaven-Jäckchen Perlgarn, Handarbeit, schwarz	3.50 3.00	2.75
Zuaven-Jäckchen Mohr- oder Krulgarn, Hand- und Rahmenarbeit	5.75 4.50	3.25
Damen-Westen mit Schöß, Knopf- oder Baumwolle, schwarz oder farbig	1.50 1.20	1.00
Damen-Westen mit Schöß, rein oder plattiert Wolle, gestreift	4.00 3.00	2.50
Damen-Westen mit Schöß u. Kessel, Besätze weisse oder plattiert Kammgarn	4.25	3.25

Tücher und Echarpes

Wollene Kopftücher gewaffelt	75 60	50
Lamastücher einfarbig und feinfarbig	2.10 1.35	70
Lama-Umschlagetücher einfarb. u. feinfarbig	5.25 3.00	2.50
Zephir-Echarpes Wolle u. Halbwolle	2.75 1.75	95
Lama-Echarpes hohelegante Dessins	9.00 3.75	1.10
Kopf-Fichus Wolle und Seide in Ballfarbe	4.00 2.00	50
Ball-Schals in Phantasie-Geweben	1.60	23
Trikot-Schals gewebt und gestrickt	2.15 1.50	95
Cachenez Baumwolle und Barbest	33 30	25
Cachenez Wolle und Kaschmir	1.60 1.10	55
Cachenez Halbwolle, farbig, grau, weiß	1.25 70	30
Cachenez reine Seide, farb., grau, weiß	6.25 2.10	1.20
Fichus reine Seide, Halb-, farb., grau, weiß	2.00 1.60	12

Strickwesten

Jagd-Westen Westen aus Kunstwolle	1.80 1.50	85
Jagd-Westen Westen aus Baumwollgarn	3.00 2.35	1.50
Jagd-Westen Westen aus Kammgarn plattiert	6.00 4.00	2.30
Jagd-Westen Gobelin-Westen plattiert und reine Wolle	8.50 7.00	5.75
Westen-Aermel aus Kunstwolle . . . Paar		60
Westen-Aermel Kammgarn plattiert . . . Paar		1.00
Walkjacken Halbwolle und gewirnte Jade, braunmel.	2.10 1.10	50
Walkjacken extra schwere Qualität braun und blau	4.50 3.25	1.45
Walkjacken-Aermel braun und blau Paar		65
Fleischer-Westen mit und ohne Manschetten schwarz, marine, dunkelbraun	5.50 4.25	3.75

Herren-Hosen 6.00-90
gefüttert, feinfarbig.

Herren-Hosen 1.65-95
in Reinfest, weiß, braun und blau

Reform-Beinkleider für Damen

Reform-Beinkleid mit Polamenten 3.00 2.75	2.50	Reform-Beinkleid farbig Cheviot	3.75
Reform-Beinkleid Trikot, gefüttert 3.75 3.50	3.25	Reform-Beinkleid prima Loden	4.00
Reform-Beinkleid Reine 2.75 2.50	2.25	Reform-Beinkleid Satin, mit baumwoll Flanellfutter	4.75
Reform-Beinkleid weiß Merino 2.90 2.65	2.40	Reform-Beinkleid Trikot, m. angenäht. Futter	4.75

Knaben-Hosen 1.15-60
gefüttert, feinfarbig

Damen-Hosen 6.00-1.00
gefüttert, feinfarbig

Kapotten

Baby-Kapotten aus Wolle 2.20 1.15	30
Mädchen-Kapotten aus Wolle 3.65 1.50	55
Mädchen-Kapotten mit Schöß, aus Wolle, 2.90 1.45	65
Damen-Kapotten aus Spitzen	75
Damen-Kapotten aus Seide und Wolle	1.25

Kinder-Jäckchen

Kinder-Jäckchen aus Wolle, weiß und rot	2.10 1.20	70
Kinder-Jäckchen aus Wolle, weiß und rot	2.50 2.25	1.95

Baby-Artikel

Kinder-Röckchen gefüttert und gefärbt	3.00 70	40
Kinder-Mäuschen Wolle und Halbwolle	1.40 70	40
Pulswärmer 2.50 2.25	45 25	10
Kinder-Schals aus Wolle für Knaben und Mädchen	75 50	7
Kinder-Schulchen Handarbeit und mit Stoffen gefüttert	55	10
Kinder-Schulchen 2.50 2.25	1.45 95	50

Untertailen

Trikot gefüttert **65-1.25**

Kinder-Mützen

Knaben-Mützen aus Wolle oder Wolle mit Seide	70 45	25
Knaben-Mützen Lecker-Grasson	2.75 1.00	25
Knaben-Mützen Beschlitz-Grasson	1.40 80	25
Knaben-Mützen Prinz Heinrich-Grasson	2.40 1.20	35
Knaben-Mützen Jodel-Grasson	1.50 90	30

Kinder-Trikots

Kinder-Trikots gefüttert, feinfarbig	1.35	60
Kinder-Trikots aus Biagone, reise, gestrickt	75 55	35